Mosenthal

Das gefangene Bild.

Dramatische Phantasie

in drei Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1858.

Die Befugniß zur Aufführung dieses dramatischen Gedichtes ist von dem Verfasser oder dessen Bevollmächtigten einzuholen.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart und Augsburg.

Seiner Majestät

dem König

Johann von Sachsen,

dem

„Freund des Wahren“ und des Schönen,

in tiefster Ehrerbietung

gewidmet.

Hans Holbein's Madonna.

Es steht ein Bild in Deinem Musensaale,
So schlicht, so heilig, wie ein Kindheitstraum;
In ihm vermählt sich in dem engsten Raum
Die Wirklichkeit dem reinsten Ideale.

Es ist umflossen von dem Dämmerlichte,
In dem das Märchen selig träumen kann,
Und längst gehört dieß Bild der Sage an,
Wie seine hehre Schwester der Geschichte.

Und was ich sinnend einst vor ihm empfunden,
Was Phantasie in ihrem leichten Flug
Bis in das duft'ge Reich der Träume trug,
Und was sich endlich zum Gedicht gebunden;

Wenn ich es schüchtern Dir zu bieten wage,
Empfang' es, edler Herrscher, hold und mild!
In Deinen Schutz gegeben ist das Bild,
In Deinen Schutz befehl' ich auch die Sage!

Wien, 1857.

Das gefangene Bild.

Personen.

Herr Barnabas.

Maria, seine Pflegetochter.

Johannes } Kunstjünger.
Lucas }

Sibylle, Beschließerin in Barnabas' Haus.

Eine Bettlerin und deren Kinder.

Ort: Eine deutsche Stadt.

Dauer: Von Mittags bis zum Morgen.

Erster Aufzug.

Mittelalterlicher Marktplatz; Dom mit Plattform im Hintergrund; rechts eine Lindengruppe mit einer Bank im Vordergrund. Links Eingang in ein alterthümliches Haus, dessen Thor und Erkerfenster durch Gitter geschlossen. Straße nach links im Hintergrund. Nachmittag.

Erster Auftritt.

Johannes in idealem Reisekleid rasch von rechts auftretend; ihm folgt Lucas.

Lucas
(in die Straße deutend).

He, mein Orest! da drüben ist der Tempel,
Wo wir die Ruh' — und einen Imbiß finden,
Und „goldne Gans“ nennt sich die Priesterin.

Johannes.

Laß, Guter, mich noch einen Augenblick
Des langentbehrten Bildes mich erfreuen,
Dem Städtchen durch die klaren Erkerfenster
Vertraulich in die deutschen Augen schau'n.

Italien, du schöne Zauberin!
Dein Bild umstrickt das Aug', das Ohr dein Ton;
Was hier mich anblickt, blendet nicht den Sinn,
Allein es grüßt in meiner Muttersprache!

Lucas.

Und siehst du, Hans, mich dünkt's Großmuttersprache.
Die Häuslein mit den halbgeschloss'nen Augen,
Den Erker sittsam über's Haupt gezogen,
Verriegelt Thür und Thor, daß ja kein Räuber
Das heilige Spießbürgerthum gefährde;
Der deutsche Dom mit seinem kühnen Anlauf
Besinnt sich zeitig, um philisterhaft
Sich zur Plattform gehorsamst zu verflachen.
Gemaltes Glas dämpft jeden Sonnenstrahl
Zu jenem unbestimmten Dämmernebel,
D'raus das Gemüth sich seine Märchen spinnt;
Und ohne Saft und Farbe, grau in grau,
Gleichgiltig ist, was sich als ernst gebärdet.
Da lob' ich mir mein Welschland! offen lädt
So Thür als Fenster sich das Licht zu Gast;
In kühnen Bogen, in sich selbst vollendet,

Wölbt sich der Kuppelbau, dem Himmel gleich,
Den er versinnlicht, und sein Firmament
Umgürten leuchtend all' die heil'gen Schaaren,
Die Raphael zur Erde eingeladen,
Die Michael den Sterblichen erstritt.
Licht ist sein Element, und reif und saftig
Bringt es die volle, siebenfache Garbe
Dem trunk'nen Künstlerauge dar — die Farbe!

Johannes.

Wenn ich, Geliebter, jemals das verkännte,
Wie wär' ich unsres großen Gönners werth,
Des edlen Fürsten, der uns deutsche Schüler
In Rom einst fand, sich der Entzückung freute,
Mit der wir in das Reich der Schönheit traten,
Die unverhüllt dort ihre Jünger grüßt.
Durch seine Großmuth ward es uns vergönnt,
Aus jenem Lebensquell, an dessen Rand
Wir schüchtern und in banger Sehnsucht standen,
Die ächte Künstlertaufe zu empfah'n.
Doch, Bruder, laß mich eines dir bekennen:
Wenn ich begeistert all' der Farben Fülle,

Der Formen Harmonie in's Auge sog,
Dann stahl sich ein Gebet zu Gott empor:
Er möchte meiner Hand die Weihe geben,
Daß sie, was sich in Rom mir offenbart,
Verdeutscht den Meinen wiedergeben könnte;
In deutschen Zügen deuchte mich das Reine
Und Ewigschöne erst auch ganz das Meine!

Lucas (schelmisch).

Das ahnte unser fürstlicher Patron,
Als er mich in die deutsche Heimat sandte
Und dich, mein Freund, mir zum Gefährten gab.
Zwar hätt' ich gern für mich allein den Ruhm
Gehabt, die Sendung glücklich zu vollenden,
Er aber sprach: Nimm dir den Blondkopf mit;
Denn wenn die schärfsten Augen schon erblinden,
Weiß so ein deutsch Gemüth die Spur zu finden.

Johannes.

Wie? Einen Auftrag? Und erst jetzt, du Böser,
Erfahr' ich das?

Lucas.

Das hatt' ich mir bedungen,

Sonst war Venedig, Mailand und Florenz
Verloren über deiner Gluth und Eile,
Und unsre Sendung, Freund, braucht Zeit und Weile.

Johannes.

Sprich, Bruder!

Lucas.

Heut, beim kühlen Becher Wein
Und unter Dach und Fach —

Johannes (stürmisch).

Du darfst nicht säumen!
Hier, unter diesen trauten Lindenbäumen —

Lucas.

Nun denn, in Gottes Namen, so mag's sein!

(Setzen sich.)

Vor Jahren sah der Fürst in diesen Gauen
Ein Bild in einer kleinen Dorfkapelle
Von fremder, deutscher Künstlerhand gemalt.
Er sah es, wie er eben Alles sieht,
Doch konnt' er es vor Allem nicht vergessen;
Ihm schlich die Sehnsucht nach dem deutschen Bilde
Verstohlen wie ein stilles Heimweh nach.

Dem Drange folgt er endlich, eilt zurück,
Um jeden Preis das Kunstwerk zu erstehen —
Doch Bild und Kirchlein findet er nicht mehr.
Der Krieg war bis in dieses Thal gedrungen,
Der zügellos das Heiligste gefährdet;
Es hatten wilde Horden hier gehaust,
Das Altarblatt geraubt — wenn nicht vernichtet.
Nach eitlem Forschen kehrt der Fürst nach Rom,
Um dort vor Raphael's und Perugin's
Von dem verlornen deutschen Bild zu träumen.

Johannes (lebhaft)

Und sendet uns auf's Neu nach dessen Spur.
Doch wo und wie —

Lucas.

Ja, Freund, das ist die Sache,
Die unser Fürst auf meinen Mutterwitz
Und dein prophetisches Gemüth gestellt.
Thu du dein Theil; ich werde unterdessen
Bei unsrer „goldnen Gans" zu Mittag essen.

(Will ab.)

Johannes.

Noch Eins! Kannst du das Bildniß mir beschreiben?

Lucas
(ein gefaltetes Papier aus der Reisetasche ziehend).

Ob ich das kann! Ich hab's von seiner Hand
Geschrieben! Strich für Strich, zum Wiedermalen.
Gottlob! das können die Mäcene nicht!

Johannes.

Laß seh'n, laß hören! Aber — Bruder, ernst!

Lucas.

Wie Cato! lies, daß du es finden lernst!
(Er reicht das Papier Johannes hin, der es entfaltet und daraus mit Wärme und steigender Begeisterung liest.)

Johannes.

In stummer Andacht auf den Knieen liegen
Die Hausbewohner rings an dem Altar;
Da ist die Himmlische herabgestiegen,
Die stets des frommen Hauses Schutzgeist war.
Die irdischen Gewande schüchtern schmiegen
Sich an die reinen Glieder wunderbar;
Das Haar, das weich die Lichtgestalt umflossen,
Hält märchenhaft ein Diadem umschlossen.

Ein Kindlein ruht, als wie in Schwesterarmen,
Das die Holdsel'ge liebreich an sich hält;
An ihrem Busen muß der Blick erwarmen,
Der gramvoll auf die sünd'ge Menschheit fällt,
Und streckt die Hand mit rührendem Erbarmen
Entgegen dieser schmerzenreichen Welt:
Die Mutterliebe trägt der Gottheit Segen
Vermittelnd der geliebten Welt entgegen.

Hast du tiefsinnig in das Bild gesehen,
Wird dir des höchsten Räthsels Lösung kund,
Du schwärmst nicht ab zu fernen Himmels Höhen,
Du fühlst ihn in des gläub'gen Herzens Grund;
Du siehst den Herrn an deiner Schwelle stehen,
Bist eingeweiht in seiner Liebe Bund,
Und in der eignen Hütte stillem Leben
Ist dir das Paradies zurückgegeben.

(Pause.)

Lucas.

Das ist für dich! Ich aber bat geschwind
Um Läng' und Breite von dem Ideale,

Denn, weißt du, so ein praktisch Menschenkind
Hält sich am sichersten an das Reale;
Und um dir dieses praktisch zu beweisen,
Geh' ich, wenn du noch träumst — real zu speisen!
(Ab in die Straße.)

Zweiter Auftritt.

Johannes allein

(ihm nachblickend, das Blatt mit Entzücken emporhaltend).

Kennzeichne du's nach seiner Körperhülle,
Mir gab sich hier des Bildes Seele kund!
Gleichviel worin man ihr den Ausdruck lieh
In Klangfiguren oder Farbentönen:
Zwei Wellen sind es aus dem Quell des Schönen,
Zwei Blumen aus dem Kelch der Poesie!
(Träumerisch.)
Ich sehe dich vor meiner Seele schweben,

Tritt vor mein Auge, wunderbares Bild,
Vertrau' mir dein geheimnißvolles Leben,
Das sich dem Wahlverwandten gern enthüllt!

Dritter Auftritt.

(Während Johannes rechts von der Baumgruppe gedeckt ist, ist eine Bettlerin, in reiner, malerischer Kleidung durch die Straße gekommen, in der sie eine Weile wartend stand; sie führt zwei Kinder, ein drittes, kleineres trägt sie in den Armen.)

Erstes Kind.

Wird sie heut kommen?

Mutter.

Wenn ihr brav und fromm,
Und eure arme Mutter niemals kränket!

Erstes Kind.

Dann kommt sie, die so liebreich uns beschenket?

Zweites Kind.

Wir wollen fromm sein! Gute Jungfrau! komm!

(Faltet die Hände)

Leise Glocken.

Mutter.

Das Ave läutet!

(Sie kniet zur einen Seite nieder, die Kleinen umstehen sie, der größere Knabe kniet auf der andern; die Thür des Hauses im Vordergrund hat sich geöffnet; Maria tritt heraus. Sie trägt ein grünes Kleid, durch die wellenförmig herabgescheitelten Haare ist ein Band, um die Hüfte ein schmaler rother Gürtel geschlungen. Vom Gürtel herab hängt eine Tasche; in ihrer Hand, die von feinen Manchetten umfaltet ist, liegt ein Gebetbuch.)

Vierter Auftritt.

Maria, die freudig die Kinder erkannt, tritt leise, um ihr Gebet nicht zu stören, von rückwärts mitten in die Gruppe, die Hände über sie ausbreitend. **Die Vorigen.**

Maria.

Betet, fromme Kinder!

Und jede reine Bitte sei gewährt!

Johannes

(aus seinen Träumen aufschauend, die Gruppe mit frommem Schauer betrachtend).

O holder Traum, der sich zum Bild verklärt!

Erstes Kind (schmeichelnd).

Daß wir dich endlich seh'n!

Maria.

Ach, gute Kinder!
Man läßt mich schwer und selten aus dem Haus,
Ich dacht' an euch, nehmt, nehmt die karge Gabe!

(Die Tasche leerend.)

Ach, ich bin arm wie ihr. Das Kleine, schau,
Es sieht so bleich und schmerzlich, war dir's krank?

(Das Kind an's Herz schließend.)

Ach Vater! Warum so viel Noth hienieden!

(Pause.)

Jetzt muß ich fort! Seid noch einmal geküßt,
Und segne euch der Herr mit seinem Frieden!

Johannes (rasch hinzutretend).

Amen! O holde Jungfrau, sei gegrüßt!

(**Maria** wirft einen überraschten, nach und nach mild werdenden Blick auf ihn, senkt das Haupt und geht schweigend ab nach der Seite des Doms.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Maria.

Johannes (ihr nachblickend).

Sie wandelt, lebt, es ist kein Bild gewesen!

(Zu der Bettlerin, rasch)

Sprich, gute Frau, kennst du die Jungfrau? sprich!

Bettlerin.

Ob ich sie kenne, lieber Herr! Sie lebt,
Und wir durch sie. Als sie zuerst uns sah,
Hat sie der Kinder liebreich sich erbarmt,
Und heißt uns jede Woche wiederkommen.
Indessen sammelt sie, ein emsig Bienlein,
Und — daß mir's Gott verzeih! aus gift'gem Kraut.
Denn den sie Vater nennt — doch ist er's nicht!
Der wohnt dahier, heißt Meister Barnabas,
Ein Filz, ein Ohnegnad', wie sie der Heiland
Gezeichnet hat, als baar des Himmelreichs.
Seht, Herr, das Haus, unscheinbar, morsch und grau!
Von innen, sagt man, sei's ein Zauberschloß,
Doch Keiner kommt und Keiner mag hinein.

Denn drin wirthschaftet mit Herrn Barnabas
Der Böse in Gestalt von Frau Sibyllen,
Sie brau'n um St. Johannis böse Tränke
Und machen Gold in der Walpurgisnacht.

Johannes.

Und jene Jungfrau?

Bettlerin.

Wandelt zwischen ihnen
Just wie ein Sternlein zwischen bösen Wettern,
Verstecken können sie's, doch nicht beflecken,
Und wenn es scheint, erfreut's des Menschen Herz.

Johannes (mit Wärme).

Hab' Dank! Hab' Dank!

Bettlerin
(weinend auf die Kinder deutend).

Ach, Herr! ich war vordem
An Besseres gewöhnt! (faßt sich) kommt, Kinder, kommt!

(Wendet sich, die Augen trocknend, zum Gehen.)

Johannes (beschenkt sie).

Die kleine Gabe, nimm sie freundlich an!

(Küßt das Kleine.)

Zweites Kind.

Vergelt' dir's Gott, du schöner, guter Mann.

(Frau und Kinder ab.)

Sechster Auftritt.

Johannes (vortretend).

Und wär' dies Haus mit sieben Höllenriegeln
Verschlossen, ich eröffne seine Thür,
Denn eine inn're Stimme sagt mir: Hier
Muß auch des Bild's Geheimniß sich entsiegeln!
Und darf ich zweifeln, daß ein magisch Band
Hier beide Räthsel zauberisch umwunden?
Des Bildes Urbild hab' ich ja gefunden,
Das hier verklärt vor meinen Augen stand!
Ha, Bruder, du!

Siebenter Auftritt.

Der Vorige. Lucas (ein kleines Bild tragend).

Lucas (ihm entgegen).

Triumph, Triumph, mein Junge!
Die deutsche Reise läßt sich prächtig an.
Schau her! Am Weg zur Schenke, bei dem Trödler
Kram' ich aus alter Unart in dem Schund,
Da seh' ich ein paar so perfecte Fratzen,
Wie sie nur Peter Breughel malen kann.
Ich greife zu und putz' und kratz' und scheure
Die schmutz'ge Kappe weg — und — schau und staune!
Aeneas hier, den Frau Sibylle führt
Nebst Furien und Schatten, und hier unten,
Wenn jemand zweifeln könnte: Peter Breughel.
Du siehst doch? Aber kaum, daß ich's erstand
— Und, Freund, um einen Deut; nun, du sollst rathen! —
So kommt ein graues Männlein in die Bude,
Ein Urbild! Wenn ich je den Timon male,
Muß der Modell mir stehn! der sieht das Bild,
Und wie der Habicht auf die Taube schießt,

So der auf meinen Breughel. Mit Vergunst,
Sag' ich und schieb' ihn in des Mantels Falten,
Wer früher kommt, der mahlt — und kauft zuerst;
Im Uebrigen wünsch' ich Euch frohen Abend!
Wenn Augen schießen könnten, wär' ich todt,
Solch ein paar Blicke sandte der mir nach;
Ich aber lief, um dir den Fang zu zeigen.
Nun, Neidhart, sagst du nichts?

Johannes.

O Bruder, Bruder!
Was ist dein Fund verglichen mit dem meinen!
Das heil'ge Bild, nach dem wir suchen —

Lucas (betroffen).

Wie!

Johannes.

Mir sagt's mein Herz, die Spur ist aufgefunden.

Lucas.

Du träumst!

Johannes.

So nenn' es, wenn du daran glaubst,
Daß Wahrheit sich im Traum vorausverkündet.

O frag' nicht lang, hilf mir ein Mittel finden,
Wie ich in dieses Haus gelangen kann!

Lucas (überrascht).

In dieses Haus? Wir klopfen an!

Johannes.

Umsonst,
Unheimlich ist's und keinem Gast geöffnet.

Lucas.

Nicht jedem, aber uns vielleicht; laß seh'n!
He, unter Anderm, Freund, wie fühlst du dich?

Johannes.

Wie ich mich fühle? Selig!

Lucas.

Aber müd',
Du warst erschöpft, du klagtest auf der Reise.

Johannes.

Das ist vorbei, vergessen!

Lucas.

Für ein Weilchen
Ruf' mir's zurück, verstehst du? Müd' und leidend!
Da komm und setz' dich her!

(Führt ihn zu einer steinernen Schwelle am Thor des Hauses links im Vordergrund.)

Johannes (sich setzend, befremdet).

Was hast du vor?

Lucas.

Gieb Acht, ich stürme dir das Höllenthor!

(Er schlägt mit dem am Thor befindlichen Hammer an.)

Achter Auftritt.

Vorige. Frau **Sibylle** von rechts, ein hageres altes Weib, an einem Krückenstock hinkend; am Gürtel des ärmlichen dunklen Kleides hängt ein alter großer Schlüsselbund, in der Hand trägt sie einen Korb mit Kräutern und Geräthen.

Sibylle
(in dem halbgeöffneten Korb kramend, murmelnd).

Hab' ich meine sieben Sachen
Alle richtig mitgebracht,
Für die rare, mondenklare,
Prächtige Johannisnacht?
Kraut und Thierchen, Elixirchen,
Daß mir ja nicht eines fehlt,

Denn sonst werd' ich ungebärdig
Von den Bildern ausgeschmält.

(Lächelnd.)

Schaut, vorsichtig, klug und tüchtig
Hat die Alte Euch bedacht!
Ihre Schätzchen seid Ihr eben,
Die für sie allein auch leben!

(Kichernd.)

Das soll eine Freude geben
Heut' in der Johannisnacht!

Johannes.

Es ist umsonst!

Lucas.

Das gute alte Haus
Hört etwas schwer, wir müssen lauter rufen.

(Klopft von Neuem, stärker.)

Sibylle

(ohne Unterbrechung, bedeutsam).

Benzoë für meines Jungen
Kieferlücke — hab' ich da;
Kommst heut' nicht umsonst gesprungen,
Schlänglein der Cleopatra.

Zinnkraut für die dralle Dirne,
Die das Kupfer reibt und Zinn,
Und vom allerfeinsten Zwirne
Für die Spitzenklöpplerin.
Für den Winkelschreiber Brillen,
Für den Pfuscharzt Salb' und Pillen,
Für den wüsten Alchymisten
Kölblein, drin das Gold sich macht,
Und zwei funkelneue Besen,
Just zum Hexenritt erlesen!

(Kichernd.)

Hei, so treibt nur Euer Wesen,
Kurz ist die Johannisnacht!

Lucas (ungeduldig).

Beim Element!

(Klopft stärker.)

Sibylle (aufmerksam).

Was soll der Lärm bedeuten?

Lucas.

Daß wir den Hausherrn aus dem Schlummer läuten!

Sibylle (scharf).

Was sucht Ihr da? ich selber hause hier.

Lucas (sich ihr nähernd).

Ihr selbst, gestrenge Frau? so öffnet Ihr!

(Vertraulich.)

Schaut her, mein Camerad ist krank und matt.

Sibylle.

Das Spittel liegt da draußen vor der Stadt.

Lucas.

Der Weg ist weit, er kann sich kaum bewegen.

Sibylle.

Mein'twegen, mag er sich auf's Pflaster legen!

Lucas.

So spricht ein Weib! Wo habt Ihr Euer Herz?

Sibylle.

Dicht beim Verstand; fort! scheert Euch anderwärts!

(Sie ergreift den Schlüsselbund, die Thür zu öffnen, Lucas folgt ihr.)

Sibylle.

Was da! Gewalt? Ich werd' um Hülfe schrei'n!

Lucas (sanft).

Wir schreien selbst um Hülfe, laß uns ein!

Sibylle (umherblickend, scheu).

Bei allen Nachbarn kommt man in's Geschrei!

Lucas.

Wir sind in Noth, wir läuten sie herbei.

(Ergreift den Hammer des Hausthores.)

Sibylle.

Halt! Keinen Lärm! Ihr seid bei stillen Leuten,

(Vortretend, sanfter.)

Herr Barnabas, mein Herr, ist ausgegangen,

Ich bin nur seine Magd — versteht Ihr das!

Lucas.

Ja, seht, man muß uns nur gleich recht bedeuten,

So warten wir denn auf Herrn Barnabas.

(Stützt sich gemächlich auf seinen Stab.)

Sibylle (am Hausthor lauernd).

Was führen die im Schild? Gieb Acht, Sibylle,

Das linke Auge juckt mich, böses Zeichen!

Zielt's auf das Haus, zielt's auf —

Johannes (aufschreiend).

Die Jungfrau, sieh,

Dort naht sie wieder! (Zeigt in die Scene.)

Lucas

(die Hand vor die Augen haltend, wie in die Sonne schauend, ernst).

Traun, ein himmlisch Bild!

Neunter Auftritt.

Vorige. Maria, unruhig von rechts kommend.

Maria.

Mir war's, als hört' ich unsres Pförtchens Hammer,
So stürmisch schlug's, daß mir das Herz erbebte.

(Ohne die Jünglinge, die einige Schritte zurückstehen, zu bemerken, auf Sibylle zueilend.)

War's so? Sibylle!

Sibylle.

Kind, die bösen Menschen,
Sie drohen uns Gewalt!

(Zeigt auf Beide.)

(Johannes hat sich erhoben, Marien verklärt betrachtend.)

Lucas (zu Maria).

O, glaub' ihr's nicht!
Wir sind —

Johannes.

Um Gott! mein Bruder, keine Lüge!

Lucas.

Sieh, holde Jungfrau, wir sind Musensöhne,
Der da und ich, der klugen Kunst beflissen,

Das Schöne aller Orten zu entwenden
Und in den Schatz der Poesie zu legen,
Wo es der Welt die reichsten Zinsen trägt.
Wir kommen just von Rom in frommer Sendung,
Und unterwegs ist mir der Freund erkrankt,
Der da, des Wanderns müd'. An dieser Schwelle
Beschwor er mich, ihm Obdach zu erbitten,
Und ohne viel zu fragen, klopft' ich an.
Spricht diese von Gewalt — ich weiß von keiner
Als der, die Mitleid edlen Herzen anthut
Bei fremdem Leid, und — sieh ihn an — er leidet!

(Er führt Marien, die mit niedergeschlagenen Augen dastand, vor Johannes hin.)

Sibylle
(das Hausthor hütend).

Gefährlich scheint der Schwätzer mir zu sein,
Gefährlicher der Schweiger!

Maria (mit Innigkeit).

Armer Jüngling,
War's das, warum du mich zuvor begrüßt,
Und ich ging fort und stand dir keine Rede!

Verzeih' mir's! Doch — so seltsam klang dein Gruß,
Daß ich kaum wußte, ob er mir gegolten.

Johannes.

O glaube nicht —

Maria.

Daß Ihr auf Böses sinnt?
Ich glaub' es nicht, Ihr scheint mir gut und edel
Und seid der Musen frommen Dienst geweiht.
Wär' ich hier Herrin, hieß ich ohne Scheu
Euch gern willkommen, doch ich bin es nicht.

Sibylle.

Nun wißt Ihr's zweimal, also wohl genug.

(Süßlich schmeichelnd.)

Komm, Kind, in's Haus!

(Sie faßt Maria und zieht sie in das geöffnete Gitter.)

Maria (umkehrend).

Man nennt dies wohl mein Haus,
Weil ich auf dieser Welt kein andres habe,
Doch auch in diesem, glaubt mir, bin ich fremd!

Sibylle (nachkommend, scharf).

Viel fremder als mit Fremden, wie es scheint,

Und wieder scheint's, sind die nicht ganz so fremd;
Darum der freche Lärm! Zuvor begrüßt!
Man schlägt nicht stets die heil'gen Augen nieder!

(Maria steht ruhig emporblickend.)

Johannes (Sibyllen wüthend fassend).

Verleumderin, wenn du die Jungfrau lästerst —

Maria (begütigend).

Laß ab, um Gott!

Sibylle (giftig).

Fort, fort, du Gleißnerin!
Ich mag nicht Schutz von dir, ich hasse dich!

(In die Scene blickend.)

Herr Barnabas, herbei! Schützt Euer Haus!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Herr Barnabas, alt, grau, gebückt, keucht durch die Straße von rechts.

Barnabas.

Wer ruft? Was giebt's da? (Zu Maria.) Kind, du hast geweint!
Hat man das Kind gekränkt? wer sind die Leute?

(Lucas erkennend, grimmig.)

Ha, ist mir recht! das ist der Bilderdieb!
Was wollt Ihr da!

Sibylle.

Man dringt in Euer Haus.

Barnabas
(scheu an's Hausthor tretend).

Was, in mein Haus!

Sibylle (auf Maria deutend)

Und die da ist im Bund!

Johannes (vortretend).

Wenn deutsches Manneswort bei euch geachtet,
So nehmt das meine drauf: die Alte lügt!
Die Jungfrau sah ich, wie ein Bild man sieht,
So ist sie mir bekannt, doch anders nicht.
Wir suchten Einlaß in dies Haus, wie Pilger
Das Gastrecht heischen, das der Himmel schützt.

Barnabas
(mit abwehrender Handbewegung, hustend).

Ist alles gut und richtig, doch umsonst.
Ich bin ein armer Mann, das kleine Häuschen
Reicht knapp für uns, kann keine Gäste brauchen,
Die Nachbarn fragt, ich hab' mein dürftig Brod.

(Zu Maria)

Komm Kind!

(Zu Sibylle.)

Mach' auf das Hausthor!

(Zu den Beiden.)

Nichts für ungut.

(Geht hinüber.)

Lucas (scharf).

Ihr schickt uns fort?

Barnabas

(rasch umkehrend, vor ihn hintretend).

Das aber merk' dir, du:

Ich nehm' in meine Hütte niemand auf,

Doch, wenn ich's thäte, dich gewiß zuletzt!

Um keinen Preis der Welt!

Lucas

(langsam das Bild unter dem Mantel hervorziehend und ihm entgegenhaltend).

Auch nicht um diesen? —

Barnabas (wüthend).

Fort! weg damit!

(Unwillkürlich darauf blickend.)

Hm, kostbar! teuflisch schön!

Lucas (es ihm hinhaltend).

Schau nur, Johann, im Abendlicht gesehen

Scheint mir's erst ganz verständlich, was erst grün,
Froschartig war, ist höllisch Fleisch und Blut;
In diesen dünnen Schatten, welch ein Leben
Verdammter Seelen, unstät und gespenstig,
Ein wahres Meisterstück!

Barnabas
(der die zitternden Arme immer näher gestreckt, greift rasch danach).

Laß mir das Bild!
Ich zahl' den Kaufpreis doppelt, dreifach —

Lucas (schlau).

Hm,
Zum Dank für Eure freundliche Bewirthung?

Sibylle (für sich).

Der Fuchs ist schlau!

Barnabas.

So habt Ihr's Euch verschworen
Das Bild hinwegzugeben?

Lucas
(das Bild in seinen Mantel steckend, nachlässig).

Das just nicht,
Man kauft, um besser wieder zu verkaufen,
Das ist ein kleines Accidenz der Kunst!

Barnabas.

So, Ihr seid Künstler?

Johannes.

Rom war unsre Schule.

Barnabas
(immer weicher und freundlicher).

Und kommt nun heim, wie junge Künstler kommen,
Mit leichtem Bündel, nun, das läßt sich hören,
Was sagt Ihr das nicht gleich, in unsern Zeiten
Thut Vorsicht noth, zumal geringen Leuten.
Wenn Euch ein schlichtes Kämmerlein genügt,
So tretet ein!

Johannes (feurig).

Gesegnet sei dies Wort.

Barnabas.

Und morgen früh zieht Ihr dann wieder fort.

Johannes (zu Lucas).

Ist das ein Traum?

Lucas.

Ein Wunder muß es sein,
Ein Höllenbreughel führt zum Himmel ein.

(Schreitet gegen das Haus.)

Barnabas
(ihm auf die Schulter klopfend).

Kommt, junges Blut! das wär' doch Schimpf und Schmach,
Wenn ich den Künstler von der Schwelle wiese!

(Folgt ihm.)

Sibylle (für sich).

Führ' nur den Marder selbst dir unter's Dach!

(Folgt)

Maria
(will folgen, sieht daß Johannes noch in Entzücken träumend dasteht).

Du säumst? Wo bist du?

Johannes.

Ach! im Paradiese!

(Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Aufzug.

Inneres in Barnabas's Haus; niedriges Zimmer mit holzgetäfelter Decke und kahlen, dürftigen Wänden. Eingangsthür links, rechts Eingang in die Kammer; in der Mitte Ausgang in den Hof und Garten, zwei Fenster. Alterthümlicher Hausrath, Tisch, Holzsessel, alte Truhe zur Seite; ein Steinkrug neben der Thür.
Gegen Abend.

Erster Auftritt.

Barnabas und seine Gäste, Maria und Sibylle sind so eben eingetreten. Während Barnabas, als der Letzte, die Thür schließt, hat Lucas rasch einen Blick durch das Fenster im Hintergrund geworfen.

Barnabas.

Da sind wir! schaut, ob ich Euch wahr berichtet,
Das ist die Stube, dort das Kämmerlein,
Ein Bett von Laub und eine magre Suppe,
Behagt es nicht, Ihr habt es selbst begehrt.
(Geht vorüber, Hut und Stock an die Truhe lehnend, während Lucas zu Johannes tritt.)

Lucas (leise zu Johann).

Höchst seltsam was ich sah —

Barnabas.

Richt' an, Sibylle,

(Zu Maria.)

Du deck' den Tisch!

(Während Johann Marien den Tisch vorrücken hilft und Sessel herzurücken, während Maria von der Truhe Teller und dergleichen herbeiträgt, hat Lucas das Bild rechts aufgestellt, prüfende Blicke rings umherwerfend; indessen ist Sibylle, als wollte sie links abgehen, zu Barnabas getreten.)

Sibylle (leise, umherspähend).

Geschehen ist geschehn,
Sie sind im Haus und Ihr seid in der Falle.
Eins sag' ich nur noch: Vorsicht! diese Nacht
Kann uns die Frucht unzähl'ger Jahre stehlen.

Barnabas.

Sie sieht Gespenster!

Sibylle.

Ja, ich sehe sie!
Ein unberufner Arm greift nach dem Schleier,
Der das Geheimniß unsres Hauses deckt.

Ich fühl' ihn — in der Luft — möcht' ihn ertappen,
Und werd' es auch, sobald ich erst erspähe,
Wem von den Dreien da der Arm gehört!

Barnabas (eingeschüchtert).

Sie glaubt? — doch nein! Das ungesell'ge Dach
Führt sie zu Menschenscheu und Menschenhaß.
Sie schleicht des Jahres einmal kaum hinaus,
Um unsern Hausrath heimlich einzukaufen;
Sie sieht das Leben wie ein todtes Bild.

Sibylle
(heimlich, mit leuchtendem Blick).

Vielleicht dafür belebt die todten Bilder!

Barnabas
(vertraulich, auf die Fremden deutend).

Die sind gefahrlos. Jugendliche Schwärmer!
Bestehlen? — Sie bereichern unsern Schatz!
(Hinüberschielend.)
Hat sie das Bild geseh'n?

Sibylle.

Ein prächt'ger Köder,
An dem der klügste Hecht sich fängt!

Barnabas.

Hi hi!

Wir wollen seh'n wer an dem Hamen zappelt.

(Sibylle ab nach links.)

Barnabas.

Ihr dürstet wohl? Kind, sorg' für einen Trunk,
Wir haben hier im Hof ein kostbar Wasser.

Maria (nimmt den Krug).

Erlaubst du mir's, so trag' ich dir den Krug.

Barnabas.

Was fällt Euch ein, Ihr seid ja, denk' ich, krank.

Johannes.

O das —

Barnabas
(bemerkend daß Lucas zum Fenster tritt).

Und scharf dünkt mich die Abendluft;
Fürsorge frommt, so schließen wir die Läden.

(Maria ist durch die Mitte abgegangen, Barnabas desgleichen, von außen die Läden schließend und von innen anriegelnd; Lucas, als wolle er Hut und Mantel ablegen, verstohlen zu Johannes.)

Zweiter Auftritt.

Lucas. Johannes.

Lucas (leise).

Heimtück'scher Schwärmer! Hast du Alles das
Der schönen Jungfrau wegen angezettelt,
So sag' ich dir —

Johannes.

Unwürdiger Verdacht!
Was mich in diese Mauern dringen hieß,
Es war die Ahnung, war die Zuversicht,
Daß zwischen ihr und dem verlornen Bild,
Dem Haus und seinen sonderbaren Wächtern
Ein unergründet Räthsel walten muß.
Wohl hat sie wunderbar mein Herz berührt,
Doch folgt' ich ihr, wie einem Himmelsboten,
Der uns die Spur des Bildes zeigen soll.

Lucas.

Ich aber glaube — meiner Treu! dasselbe.

(Näher tretend, flüsternd.)

Wirf einen Blick durch's Fenster, das man eben
Fürsichtig schließt; dort steht, versteckt von Bäumen,

Ein seltsames Gebäu. Hier nackte Wände;
Und dennoch war's die Gier nach einem Bilde,
Die ihm die Hand zum rost'gen Riegel schob!
Wir sind im Vorhof erst — jetzt gilt's dem Tempel.
Halt Ohr und Augen offen. Doch was sag' ich,
Der Fürst hat Recht, du spähe mit dem Herzen,
Ich nehme mir den Alten auf das Korn.
Was wag' ich denn? Zum Höchsten — meinen Breughel.

Dritter Auftritt.

Maria mit dem Krug. Sibylle mit einer Schüssel eintretend. Barnabas tritt vor.

Barnabas.

Die Suppe kommt.

Lucas (leise).

Ja, aus der Hexenküche;
Das riecht nach Salamandern.

Barnabas (sich setzend).

Greift nur zu
Und schmeck' es Euch!

Sibylle (leise).

Wie Enzian und Wermuth!

Lucas (sich setzend).

Nun, Muth gefaßt!

Maria (desgleichen).

Gott segne Euch die Mahlzeit.

(Sibylle sitzt in der Mitte, links Lucas neben Barnabas, rechts Johannes neben Maria.)

Lucas (essend).

Nun, lieber Wirth, was unser Bild betrifft —

Barnabas (sich gleichgiltig stellend).

Ein Bild? Ja so, das Bild!

(Die Schüssel näher schiebend.)

Greift zu, greift zu!

Maria (zu Johann).

Nimmst du kein Brod?

Lucas.

— So will mich eins befremden:

Die kahlen Wände Eures Hauses. Schaut,

Man sammelt Bilder, wie man Kränze bindet,

Sagt dem und jenem: Gieb mir deine Blume,

Weil sie sich eben zu den meinen schickt.

Doch just nach einer fremden Blume haschen
Bedünkt mich neidisch, oder grillenhaft.

Barnabas.

Und ist das Alter Beides nicht mit Recht?
So viel entbehrt's — so gönnt ihm seine Schwächen.
Ihr seht wohl hier, was mir zum Kranze fehlt,

(Umherdeutend.)

Drum haltet's nach Belieben. (Zu Marien.) Schenk' ihm ein!

Maria (einschenkend).

Sieh nur, dein Freund berührt nicht Speis' und Trank.

Sibylle (hämisch).

Du hast es ja gehört, der Herr ist krank.

Lucas.

Aufrichtig denn, das Bild soll Euer sein,
Doch mag es erst ein tücht'ger Kenner schätzen.
Es fragt sich nicht, was ich dafür bezahlt,
Es fragt sich, was es werth! Drum prüft's zuvor,
Und wie Ihr's redlich anschlagt, geb' ich's Euch.

(Scheinbar unbefangen.)

Ihr seid darin geübt?

Barnabas (rasch).

Das soll ich meinen!

Lucas (wie oben).

Kauft öfter —

Barnabas (rasch).

Wohl! —

(Lucas's Blicken begegnend, vorsichtig einlenkend.)

Um wieder zu verkaufen.

Ihr nanntet das ein Accidenz der Kunst,

Ihr seht, auch Laien kann's zu Gute kommen.

Lucas (aufstehend).

Ah! Also Nachbarn auf dem gleichen Markt,

Vortrefflich, das erleichtert die Geschäfte,

Wir machen einen Tausch, wenn's euch beliebt.

Ihr laßt mich eure Vorrathskammer sehen —

(Wendet sich rasch nach der Mittelthür.)

Sibylle (den Weg vertretend).

Was sucht der Herr?

Barnabas (ihn vorziehend).

Mein Freund, was fällt Euch ein?

Lucas (unbefangen).

Ich sah im Garten ein Gebäude stehen,

Das wird wohl Eure Bilderkammer sein.

Sibylle (links).

Verflucht!

Barnabas (ruhig zu Sibyllen).

Er meint das alternde Gemäuer
Mit Eurem Hausrath vollgestopft, ja, ja.

Johannes.

Der Alten Augen glühn von düsterm Feuer!

Lucas (scharf).

Wie? Und nichts Anderes bewahrt Ihr da?

Barnabas
(fein, mit gekünstelter Güte).

Merkt Euch, die Regel gilt in meinem Haus:
Ein sitt'ger Gast fragt seinen Wirth nicht aus.
(Auf die Tafel deutend.)
Nehmt Ihr noch etwas?
(Sibylle trägt ab.)

Maria (zu Johannes).

Einen Becher Wein
Hätt' ich dir wohl gegönnt, daß er dich labe;
Allein, du siehst es wohl — hier ist nichts mein.

Johannes.

O laß mich theilen mit dir, was ich habe!

— Versteh' mich wohl!

(Eine Korbflasche aus dem Kleide nehmend.)

In dieser Flasche ruht
Vom Berg Vesuv das heil'ge Traubenblut,
Die Rebe weint es zu der Menschheit Segen,
Und Christusthränen nennt man es deßwegen.
O kost' es!

Maria.

Mich durchschauert's: Nicht zum Scherz
Soll man, was solchen Namen trägt, berühren.
Du magst getrost es an die Lippen führen,
Sei es Genesungsbalsam deinem Schmerz!

(Johannes trinkt nicht.)

Lucas (zu Barnabas).

Ihr seid mir gram um meiner Frage willen?
Kommt, trinkt mit uns, und seid mir wieder gut!

(Schenkt ein.)

Ihr sagtet: alte Leute haben Grillen,
Nun, junge Leute haben kecken Muth.
Schmeckt Euch der Wein?

(Nachgießend.)

Ich bitt' Euch, nicht gegeizt!

Dem hat das höll'sche Feuer eingeheizt
Am Berg Vesuv. Fast wär' er drob verwildert,
Hätt' ihn die Himmelssonne nicht gemildert,
Die alle Teufel bannend auf ihn sah.
Stoßt an, es lebe Frau Italia!
Sie hat dem Freunde diesen Trank voll Leben,
Mir aber hat sie diesen Saft gegeben —

(Ein Fläschchen hervorziehend.)

Den köstlichen, der jemals ward gebraut
Aus einem räthselhaften Zauberkraut,
Nach dem Adepten fruchtlos ausgezogen,
Mit Schätzen tausendfach ihn aufgewogen
Und ihn wie ein Mysterium gehegt;
Mir hat's ein Zufall in die Hand gelegt
Das Elixir der höchsten Wunderkraft:
Sein Name heißt (heimlich) Bartholomäus-Saft.

Barnabas (betroffen).

Was nennt ihr da, die magische Tinctur,
Die einst ein Mönch erfand, sie ist kein Mährchen!

Johannes (für sich).

Was sinnt der Freund!

Barnabas (glühend).

Du mehr als Glückskind, sprich,
Wo nahmst du diese, ich beschwöre dich!

Lucas.

Erlaubt, die Regel gilt bei mir zu Haus:
Ein sitt'ger Wirth fragt seinen Gast nicht aus.

Barnabas (gefaßt).

Die Regel gilt mit Recht.

Lucas (gutmüthig).

Zumal vor Zeugen;
Vertrauter Frage nur kann man vertrau'n.

Sibylle (die fertig abgeräumt).

S' ist Zeit daß wir nach Euerm Lager schau'n.

Barnabas (unruhig).

Sorg' sie dafür; die Zeit hat uns beschlichen,
Das macht die klare St. Johannisnacht.
Genießen wir sie noch ein wenig draußen
Im Gärtlein —

(Zu Marien und Johannes.)

Geht voraus, wir folgen gleich.

Sibylle (leise).

Seid ihr von Sinnen!

Barnabas (stampft).

Soll ich's dreimal sagen!

(Sibylle wirft ihm einen flammenden Blick zu und geht zur Rechten ab, Johannes und Maria durch die Mittelthür, welche offen bleibt.)

Lucas (für sich)

Sieg' ich nicht jetzt, so geb' ich mich geschlagen.

Vierter Auftritt.

Barnabas. Lucas.

(Barnabas schleicht mit lauernden Blicken um Lucas herum, der ruhig dasteht, endlich bedeutet er ihn auch zu folgen)

Lucas

(die Flasche in seine Reisetasche schiebend, die er vorsichtig in den Händen hält).

Ich warte, denk' ich, hier.

Barnabas (spöttisch).

Bei euern Schätzen.

Ihr glaubt an Mährchen?

Lucas (ruhig).

Nennt es so. Ich nahm's

Von einem frommen Bruder als Vermächtniß

Im Kloster Savignano bei Florenz,
Als ich am Grab des Malers della Porta
Des Mönchs Bartolomäus sinnend stand.

(Scharf.)

Ihr kennt die Sage von dem Elixir?

Barnabas
(seine brennende Ungeduld mühsam hinter Gleichgiltigkeit versteckend).

Zur Kurzweil — sprecht — es ist kein Zeuge hier.

Lucas
(die Reisetasche nachlässig weglegend; der Abend dunkelt).

In der düstern Klosterzelle
Träumte Fra Bartolomeo
Von den Bildern, die sein Pinsel
In entschwundner Jugend schuf,
Da er seine erste Weihe
Durch der Muse Kuß empfangen,
Die sich in helen'scher Schönheit
Seinem trunknen Blick enthüllt.
Schaudernd ob der wundervollen
Heidnischen Erinnerungen
Schließt er rasch das innre Auge,
Läßt das äußre leblos gleiten

Auf der Halle düstre Bilder,
Wo der Geist nach grimmen Kampfe
Die Natur in Staub getreten
Und auf die entstellten Hüllen
Sein memento mori schrieb.
Doch, wie tiefer seine Blicke
Auf die ernsten Züge fallen,
Scheinen ihm die Bilder Larven,
Falsche Hüllen, leichte Mäntel,
Drunter, mühsam sich versteckend,
Dem geweihten Auge sichtbar,
Ein gefangnes Leben pulst;
Grüßt aus fremden Augenhöhlen
Mit bekannten Feuerblicken,
Flüstert von verblaßten Lippen
Mit der Stimme ros'ger Jugend:
Heb', o heb' die läst'ge Hülle!
Musenjünger! mach' uns frei!
Ja, er kennt sie diese Stimme
Der Natur, die hier Zeloten
Uebermalt und eingekerkert,

Ihr Befreier will er sein!
Nach geheimen Regeln braut er
Die Essenz die wunderkräft'ge,
Und in mitternächt'ger Stunde
Uebersprengt er Bild um Bild.
Ha! Wie vor der Frühlingssonne
Berstend weicht die Eisesdecke,
So zerfließt die frost'ge Hülle,
Und mit schwanenweißen Gliedern
Taucht die Schönheit nackt empor.

Tief verbarg er sein Geheimniß,
Bis ihn einst in seiner Zelle
Raphael zu grüßen kam.
Träumend stand der Jüngling, hörte
Lächelnd was der Mönch ihn lehrte,
Ohne jener Wunderkräfte
Kampf und Räthsel zu verstehn:
Denn ihm war das Schöne heilig
Und das Heil'ge ewig schön.

(Mit gesteigerter Gluth.)

Doch die Essenz, die er gebraut,

Sie ist nun meiner Hand vertraut;
Ich kann den mag'schen Spruch erfüllen,
Die Schönheit muß sich mir enthüllen,
Es flieht was ihren Reiz bedeckt.
Wer hilft mir suchen, wer entsiegeln
Die Banden, die den Kerker riegeln,
Der sie gefangen und versteckt?
Manch' Götterbild aus schön'ren Tagen,
Das einst in Siegesglanz gestrahlt,
Wird jetzt, von Stümpern übermalt,
Vielleicht zum Trödelmarkt getragen.
Nach Muscheln müht sich unsre Hand
Und greift nach dem, was gleißt und funkelt,
Und läßt die Perle in dem Sand,
Die blöd das Auge nicht erkannt,
Weil sie von fremdem Schlamm verdunkelt.
O! Wer der Bilder Seelenleben
Je mitgelebt, je mitempfand — —

Barnabas

(der während der vorigen Reden, immer mehr erregt, sich selbst vergaß, hebt sich wachsend empor und ergreift glühend Lucas' Hand).

Ich hab's! Ich hab's in stillen Stunden,

Wenn ich vor meinen Bildern stand,
Ich hab's gelebt und mitempfunden!
Ich sah der Lippen leises Beben,
Der Pulse drängendes sich=Heben,
Das stürm'sche Ringen und Bestreben,
Mit dem der Geist des Bildes spricht:
Verstehst du, Mensch! mein Leben nicht?

Lucas (mit gesteigerter Gluth).

Der aber stammelt ohne Ahnung
Der eignen Sprache tiefe Mahnung
Und sagt vom Bild: „Es spricht mich an,"
Ihm ist der tiefe Sinn verloren,
Daß Alles, was der Geist geboren,
Auch mit dem Geiste reden kann.

Barnabas (in wachsender Aufregung).

Sieh, wenn ich dort in jener Halle
Umringt von meinen Bildern stand
Und den Genuß so ganz empfand,
Daß sie mein eigen, alle, alle,
Mein einzig Eigen, meine Welt,
Weil drauf kein andres Auge fällt —

Dann war mir der Genuß vergällt,
Weil dies und jenes an der Wand
Ohn' Gnade, ohne Leben stand.
Ich bat, ich schmeichelte, ich drohte,
Doch trotzig, schien mir, stand das Todte,
In dem ich heimlich Leben sah.
Jetzt, Bruder, ist die Lösung da!
Begraben unter fremder Hülle
Lag der gefangnen Schönheit Fülle,
Die schmerzlich nach Befreiung schrie!
Komm, Bruder, wir erlösen sie.
Das Fläschlein gieb, du mußt mir's geben,
Mußt theilen mit mir, was darin,
Gieb, gieb, du darfst nicht widerstreben,
Gieb meinen Todten neues Leben —
Ich führe dich — —

(Will ab mit Lucas.)

Sibylle

(die leise eingetreten, groß aufgerichtet in den Weg tretend).

Wohin? wohin?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Sibylle (die Lampe, die sie trägt niederstellend, ein Licht anzündend, das das Gemach erleuchtet).

Lucas (Barnabas' Hand fassend).

Wohlan, Halbpart!

Barnabas

(mit verändertem Ton, in seine gebückte Stellung einsinkend, mit schlauer Gutmüthigkeir).

Das wäre schlecht getheilt,
Der ganze Schatz ist Euer Eigenthum,
Denn Euer Elixir gab ihm das Leben,
Wir meinen doch den mag'schen Saft der Reben
Vom Berg Vesuv, der all' die Bilder weckt,
Die Alltags Staub in unserm Geist bedeckt.
Recht sinnig, junger Freund, war die Parabel,
Und willig, seht ihr, folgt' ich Eurer Fabel.
Sie, Alte, hat das Zauberschloß zerstört
Mit all' den Schätzen, die uns just gehört,
Und wieder sind wir — schlichte, arme Leute!
Je nun, es war ein Traum!

Lucas

(für sich, freudigbewegt).

Den ich mir deute!

Barnabas

(das angezündete Licht ergreifend).

's ist Schlafenszeit, das Lager ist gemacht,

(Die Kammerthür öffnend, Lucas einladend.)

Schlaf wird die regen Phantasien mildern,

(Ihm auf die Schulter klopfend.)

Durch die Ihr, Schalk! uns ganz in Gluth gebracht.

Lucas

(das Licht nehmend, lächelnd).

Beruhigt Euch!

Barnabas (ebenso).

Schlaft wohl!

Sibylle (für sich).

Schlaf' fest heut' Nacht!

Lucas (heimlich).

Und träumt mir nicht von den — befreiten Bildern!

(Ab ins Cabinet.)

Sibylle (erschreckt).

Was war das!

Barnabas
(der rasch, als er sich überzeugt, daß Lucas verschwand, zu dem Sessel schlich, auf welchem Lucas absichtlich die Reisetasche niederlegte).

Pst! das Licht verlöscht!

(Sibylle läßt den Schirm der Lampe, die auf der Truhe steht, herabfallen.)

Barnabas (die Tasche fassend).

Hier! (Hineingreifend.) Hier!

Gewonnen! Mein, das mag'sche Elixir!

(Ab nach links.)

Sibylle (kopfschüttelnd).

Gewonnen? Ja, so klingt's vor meinen Ohren,
Allein das innre Echo ruft: Verloren!

(Ab nach links.)

Sechster Auftritt.

Helles Mondlicht fällt durch die offene Thür in das Zimmer, das von der Lampe matt beleuchtet ist, auch das Gärtchen ist vom Mondlicht bestrahlt.

Johannes und **Maria** durch die Mittelthür.

Johannes.

Und zürnst du nicht, daß ich des Freundes List
Als Schlüssel nahm zu deines Hauses Pforte,

Hältst nicht für trüglich alle meine Worte,
Dieweil mein erstes falsch gewesen ist?

Maria.

Wie sollt' ich das? Nein, guter Jüngling, nein,
Verleumde nicht dein eignes bessres Wesen.
Es hüllt das Herz in dem Verkehr mit Bösen
Sich schüchtern oft in fremde Hüllen ein.
Sieh mich! Mein Leben deucht mich auch wie Lüge,
Wenn ich im Herzen fühle, was ich soll,
Und doch aus Furcht vor dieser Menschen Groll
Mich selbst um manche gute That betrüge.
Der Milde Pflicht muß ich geheim erfüllen,
Verdammst du mich um dieses Truges willen?
So glaub' auch mir, was du geheim erfüllst,
Ich weiß gewiß, daß du nichts Böses willst.

Johannes.

Nein, Jungfrau, nein! All' mein geheimstes Streben
Sei dir vertraut —

Maria (mild).

Du brauchst kein Pfand zu geben!

(Näher tretend, seelenvoll.)

O sieh, wie Einem, der in fremden Landen,
Wo er der Menschen Sprache nicht versteht,
Wo seine eigne Sprache unverstanden,
Wie unter todten Bildern wandelnd geht,
Da tönt's von ungefähr aus fremdem Mund
In seiner Heimathssprache süßen Lauten,
Und schnell wird ihm der Fremde zum Vertrauten —
— Sieh, so geschah mir, als ich vor Euch stund,
Als ich von Euch die Sprache wieder hörte,
Die fastvergeßne, sehnsuchtsvoll entbehrte,
Drin ohne Rückhalt Herz zum Herzen spricht.

(Seine Hand fassend.)

Mißdeute mir die laute Freude nicht!
Bedenk', bald zieht Ihr fort, zu andern Landen, —
Dann wandl' ich wieder stumm und unverstanden!

Johannes.

Und mußt du unter diesen Menschen weilen,
Die dir in Allem fremd?

Maria.

Es muß wohl sein!

Sieh, meiner Eltern weiß ich kaum zu denken,

Der Krieg versengte unsrer Hütte Dach;
Ich stand, ein hülflos Kind, anheimgegeben
Der Hand des Herrn und — wie von ihr geführt —
Klopft' ich an dieses Hauses Pforte an,
Und sie, die aller Welt verschlossen war,
Mir ward sie aufgethan. Des Hauses Herr
Beschützt mich vor der düstern Alten Tücke,
Doch seine Zärtlichkeit ist seelenlos.
Er hegt mich, wie man wohl den Schlüssel wahrt
Zu einem Schatz — zu welchem weiß ich nicht,
Ist mir das Haus doch fremd — so wie ich ihm!
Und doch nicht fremd:

(Mit steigender Wärme.)

Ein unsichtbares Band
Hält wie mit Mutterarmen mich umfangen,
Und wenn ich mich gewaltsam ihm entwand,
Zog's mich zurück mit süßen Heimweh's Bangen.

(Träumerisch.)

Ja, laß mich dir's vertrau'n! In sel'gem Traum
Kommt oft ein lichtes Bild zu mir gegangen
Und beugt sich muttermild zu meinen Wangen,

Doch heb' ich mich, es liebend zu umfangen,
Zu küssen seines Kleides goldnen Saum
Und betend mich um seine Knie zu schlingen: —
Ach! dann entrückt's sich mir als wie auf Schwingen,
Zerfließt wie bunter Duft im dunkeln Raum!

Johannes (begeistert).

Allmächt'ger Gott! Wie ist mir denn geschehn!
Sprich, hast du jemals dieses Bild gesehn?

Maria (befremdet).

Was sinnest du?

Johannes.

O Jungfrau, engelmild!
Ich ahnt' es wohl, durch dich wird sich's verkünden,
Das ist die Sendung ja, die wir erfüllt,
Wir suchen ein verlornes, heil'ges Bild —

Maria.

Mich überläuft's! Und wollt es wirklich finden,
Was mir ein Traum gewesen, ein Gebet —

Johannes (glühend).

Das hat ein Künstler einst wie du gebetet,
Zum Leben ward es durch die Kunst erhöht.

Maria.

Wie ist mir denn! Aus meinem tiefsten Innern
Hebt plötzlich sich ein dämmerndes Erinnern,
Jetzt tagt es zum Bewußtsein — —

Johannes (feierlich, leise).

Sprich, o sprich!

Maria (wie in Vision).

Mein frommer Vater, ja, ich kenne dich,
Das ist dein Aug', das ernst und milde strahlt,
So blicktest du, als du das Bild gemalt,
Das du versprachst der Himmlischen zu weihen,
Wenn sie Genesung möchte mir verleihen,
Denn krank in meinem Bettlein lag ich da,
Und nur mein inn'res Aug' das Bildniß sah:

(Gesteigert.)

Ja ja, so stand es da, wie ein Altar,
Vor dem andächt'ge Beter knieend liegen,
Da ist die Himmlische herabgestiegen
Und blickt verklärt auf die geliebte Schaar.
Die irdischen Gewande schüchtern schmiegen
Sich um die reinen Glieder wunderbar,

Das Haar, das weich die Lichtgestalt umflossen,
Hält märchenhaft ein Diadem geschlossen.

Johannes (sie unterbrechend).

Halt ein! Halt ein und sieh mich selig weinen,
Denn über uns erkenn' ich Gottes Hand,
Sie ist's, durch die ich, Liebliche, dich fand,
Und sie verknüpft mein Schicksal mit dem deinen.
O sieh! Ich sann der Spur des Bildes nach,
Da tratest du heran, wie Gruß der Geister,
Und was zuerst mir deine Lippe sprach,
Verkündet mir nun seinen hohen Meister:
Dein Vater ist es, der das Bild gemalt,
Von dem ein Hauch jungfräulicher Verklärung
Aus deinen reinen Zügen wiederstrahlt
Und die Bewundrung läutert zur Verehrung.
Dein Vater weiht' es einst mit frommem Sinn
Zum Schutz für des geliebten Kindes Leben
Der allersel'gen Himmelskönigin:
Und mütterlich hat dich ihr Schutz umgeben,
Und unter Menschen niedrig-ird'scher Art
Blieb dir die Seele himmlisch rein bewahrt.

Das ist der frommen Muse ew'ger Segen,
Der dir aus Vaterhand zum Erbtheil fällt;
Inmitten einer nachtumfangnen Welt
Zieh'n ihre Jünger auf verklärten Wegen!

Maria.

Und jenes Bildniß, sagst du, ist verloren?

Johannes.

Verloren? Nein! Es kann gemeiner Neid
Verhüllen wohl für eine flücht'ge Zeit,
Doch nicht vernichten, was der Geist geboren.
Fiel je ein Blick in seine Herrlichkeit,
So ist's dem ew'gen Leben auch erkoren.
Ein Aug' sah weihevoll auf jenes Bild,
Und sieh, es lebt in einer neuen Seele,
Wir aber zieh'n von heil'ger Glut erfüllt,
Zu forschen, wer es diebisch jetzt verhehle,
Und sieh, beim ersten Schritt auf diesem Pfad
Ist uns des Bildes Genius genaht
Als Bürgschaft, daß nicht die Erfüllung fehle!
So laß uns denn des Pfades weiter gehn
Mit gläub'gem Sinn, bis daß wir es vollenden,

Das Bild erlösen aus des Räubers Händen,
Dann, Jungfrau, dann werd' ich dich wiedersehn.
Das schwör' ich dir bei meiner Künstlerweihe,
Daß ich des Vaters Bild für dich befreie,
Dein wird es sein, wie du zu aller Frist
Fortan die Muse meines Lebens bist.
Leb' wohl; die Himmlische, die dich bewacht,
Sei mit dir fürderhin! und — gute Nacht.

(Er will gehen.)

Maria.

Halt ein, und hör' ein Wort noch, eh du scheidest,
Des Vaters frommer Geist giebt mir es ein:
Was du in reinem Streben thust und leidest,
Laß meine Seele dir verbündet sein!
Was ich im Herzen tief und heilig trage
Hält die Erinn'rung ja mit dir vereint,
Und wenn ich für das Bildniß hoff' und zage,
So hoff' und zag' ich auch — für dich, mein Freund!
Leb' wohl! Und hat es Gott uns zugedacht,
Dann auch auf Wiedersehn! — nun, gute Nacht!

(Sie wendet sich zum Abgehen, da tritt rasch Lucas von rechts ein.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Lucas.

Lucas.

Halt Jungfrau, halt! laß diese Weihestunde
Nicht auch zerrinnen, wie das schöne Bild,
Das deine stillen Nächte dir verklärte.
O senke nicht den Blick! Ich hab' gelauscht;
So lauscht man wohl auf eine Melodie,
Die plötzlich wunderbar die Seele rühret
Und zieht den Lauscher heimlich auf die Knie.
Doch solche Stunde gönnen gute Götter
Selbst ihren Lieblingen vielleicht nur ein mal,
Und grollen, wenn sie unerfaßt zerrinnt.
Drum höret mich! (Vortretend.) Denn seht, mich gab der Himmel
Euch zum Geleit, um Eure schönen Träume
Zu Wirklichkeiten praktisch einzurichten.
Ihr strebt auf Flügeln unserm Ziel entgegen,
Ich komm' Euch nach, wenn auch auf ird'schen Wegen,
Und Wirkliches sich wirklich zu erringen,
Bedarf man mehr der Hände — als der Schwingen.

(Heimlich, mit Wärme.)

Des Bildes Meister ward uns hier entdeckt,

Jetzt gilt's, ob hier des Meisters Bild versteckt!

Johannes (glühend).

Du glaubst —

Lucas (sie vorziehend, leise).

Der Alte ging mir in die Falle,

Ich weiß es, Bilderschätze seltner Art

Hat er in jener halbverfallnen Halle

Geheimnißvoll und neidisch aufbewahrt.

Mein Wundersaft, den ich im Flug erdacht,

Glitt still bereits in unsres Wirthes Finger,

Der sicher heute Nacht die Probe macht,

So öffnet er uns selbst den festen Zwinger.

Ja seht, wo List und Liebe sich verbünden,

Zum Heil der Kunst ein Ideal zu finden,

Da hemmt nicht Schloß, nicht Riegel ihren Willen,

Selbst nicht Herr Barnabas sammt Frau Sibyllen!

Johannes.

Wie drängt mein Herz zur That! Was ist zu thun?

Lucas.

Zuerst — das Bett zu suchen und zu ruh'n,
Dem Argwohn listig unsern Plan zu hehlen;
Dann — heut um Mitternacht uns hinzustehlen
Und —

(Mit einem Blick auf Maria, die in höchster Bewegung steht.)

Doch genug, die holde Jungfrau bebt,
Sie soll nicht Furcht und Sorge mit uns tragen.

Maria (mit steigender Gluth).

Nein, Jüngling, nein! es ist nicht kindisch Zagen,
Was stürmisch wogend mir den Busen hebt.
Liegt kühner Muth, liegt Hoffnung auf Gelingen
Nicht auch in eines echten Künstlers Sinn?
Nun, wenn ich meines Vaters Erbin bin,
So will ich auch mein Theil an dem Vollbringen,
Befehlt mit mir, was immer mag geschehn,
Ich will getrost an eurer Seite stehn!

Lucas (freudig).

Heil dir! du hast mit diesem Einen Wort
Dich eingekauft in unsre Künstlergilde!
So zeige denn du selbst uns Weg' und Ort

Den Weg zu der verschlossnen Halle dort,

Vielleicht — den Weg zu dem gefangnen Bilde!

Nun gute Nacht! Ihr Musen alle wacht!

Gebt Euren Jüngern eine gute Nacht!

(Indem er sich mit Johannes, den er umschlungen, rechts wendet, fällt der Vorhang rasch.)

Dritter Aufzug.

Tiefe, alterthümliche Halle von Holzgetäfel. Links schwere Eingangsthür, von der eine Stufe herabführt; derselben entsprechend rechts eine Nische von Holzschnitzwerk überbaut, von dem eine alte Lampe herabhängt; in der Nische ein Tisch. Gegen den Hintergrund zu theilt ein hölzerner Pfeiler die Bühne in zwei Hallen; die Halle links ist mit einem dunkelrothen Vorhang verhängt; am Ende der Halle rechts Ausgangsthür. Rechts in den Coulissen Fenster mit schweren Läden geschlossen. Die ganze Halle ist mit vielen, theils lebensgroßen Bildern geschmückt. Meisterwerke jedes Genres, unter denselben wo möglich die im ersten Monolog Sibyllens erwähnten bemerkbar. Mehr nach dem Vordergrund sieht man Rubens' Cleopatra, um deren Arm sich die Schlange windet, und weiter rechts den „Zahnbrecher" von G. Douw, der zähnefletschend einem weinenden Knaben den Zahn eben entriß, den er triumphirend in der Zange hält. Tiefe Nacht.

Erster Auftritt.

Die Eingangsthür fliegt knarrend auf; herein tritt Sibylle, am Steck hinkend, den Korb am Arm, eine Blendlaterne in der Hand. Die Scene von vorn spärlich beleuchtet, in der Tiefe gänzlich dunkel.

Sibylle (eintretend).

Was ächzt hier! (Pause.) Nichts! Es war die alte Thür,

Die rasch gehorsam aus den Angeln flog:

(Zurückgewendet.)

Sei still und schrei' mir nicht die Schläfer wach!
Der schrille Ton hat mich mit Schreck erfüllt,
Und aus der Hand fühlt' ich den Schlüssel gleiten,
Der kollernd in die dunkeln Fugen kroch.

(Unheimlich.)

Hast du den Dienst gekündigt, alter Diener?
Jetzt schnell, den Riegel vor!

(Sie verriegelt die Thür, aufathmend.)

Ich bin zu Haus!

(Herabhinkend, säumend, Korb und Lampe absetzend.)

Und bin ich auch zu Haus? Ich bin es nicht.
Unsicher bin ich und verscheucht und kann
Nicht froh wie sonst die Lust der Nacht genießen,
Der einz'gen, raren, wunderbaren Nacht,
Für die man sich ein ganzes Jahr gerüstet,
Für die man Menschenhaß und Unbill trägt
Und heimlich denkt: ich habe doch mein Theil,
Ich habe meine St. Johannisnacht!
Und nun sie da ist, kommen Menschen, Menschen,
Und trüben sie! Vermaledeit die Menschen! —
Nein, nein! sie sollen's nicht! den Riegel fei' ich,

Nehmt was dahinter liegt, nehmt Eure Welt
Und laßt mir meine; schöner ist die meine,

(Heimlich.)

Die Welt der Bilder, die sich mir vertraut,
Die von geheimnißvollem Bann gehalten
Das ganze Jahr hindurch, verstummt, erstarrt,
Verstohl'nen Blick nur mit mir tauschen darf,
Doch einmal, in der St. Johannisnacht
Zum freien, vollen Leben aufersteht.
Wer ahnte das! Wohl mir, es ahnet's Keiner,
Selbst nicht der Alte, der sich an Euch klammert
Wie Kinder an gemalten Tand. Nur mir
Habt Ihr's verrathen. Gelt! in stiller Stunde
In klarer, einsamer Johannisnacht;
Da sah mich eins von Euch vertraulich an
Und flüsterte: wenn du mich Keinem gönnst,
So leb' ich erst für dich. Ja, das verstand ich!

(Bewegter.)

Dem Alten ward ein halbes Wort vertraut:
Er lieh die Hand. Nun ward gesucht, gesammelt,
Erschlichen und erhascht, gespart, gespeichert,

Es gipfelte sich Lust zur Leidenschaft,
Mit Gluthbegierde ward der Schatz bereichert,
Und kein Entrinnen war aus meiner Haft.

(Glühend.)

Da war ein neues Leben aufgeschlossen,
Ein reiches, tiefes, lüsternes Geheimniß,
Ein ungeahnt Verkehren und Verstehn.
Stets tiefer drang ich ihnen in die Seele,
Und nach und nach erschloß in stillen Nächten
Mir Bild um Bild sein heimlich Leben auf.
Noch zaudern manche, doch ich zwing' auch sie
Durch Kraut und Rauch und Spruch in meine Macht

(Umherblickend.)

So gut wie Euch!

(Kichernd.)

Gelt, gelt, Ihr schmucken Lärvchen,
Jetzt freut Ihr Euch auf die Johannisnacht
Und kommt und schmeichelt, schäkert, bettelt, tollt,
Verzognes Pack, um's alte Mütterlein.
Die andern Ungesell'gen hol' ich noch,

(Finster.)

Bis auf die Eine, die Hochmüth'ge, Kalte,

Die fremd die Augen senkt, die Lippen schließt
Und nichts von unserm Leben wissen will.
Gut, daß sie von uns bleibt, wenn die einmal
Dazwischenträte, wäret Ihr im Stande
Und fielet eingeschüchtert in die Knie'
Und aus wär' alle Freud'! Geduld, Geduld,
Sibylle rächt sich noch, gestrenge Frau!
Horch' — sind das Tritte — Nein, still ist die Nacht,

(Vergnügt umherdeutend.)

Es ist nichts, Kinderchen, wir sind allein
Und ungestört und bald ist's Mitternacht!

(Korb und Lampe aufnehmend.)

Hi, hi, da schaut, was ich im Körblein habe,
Was sagt Ihr? he!

(Sie hinkt gegen die Nische, bleibt plötzlich vor dem Bild der Cleopatra stehen, hinaufleuchtend.)

Nun, schöne Königin!

Sei nicht bange,
Deine Schlange
Thut dir nichts, ich mach' sie zahm.
In solch heißen, lilienweißen
Uepp'gen Arm hineinzubeißen,

Ei, das wär' ein Herzensgram!
Schöne Heidin, sei verständig,
Heute Nacht wirst du lebendig
Und die Natter mach' ich lahm!

(Weiter gehend, die Lampe gegen den Zahnarzt richtend.)

Hei, du frecher
Zahnausbrecher,
Feierabend kriegst du nun!
Schmerzt die Lücke, armer Knabe?
Nun so greine nicht, ich habe
Schon ein Kräutlein draufzuthun.
Drohst du, Unhold, mit der Zange?
Ei Sibyllen ist nicht bange,
Ihr kannst du kein Leids mehr thun.

(Die Nische erreichend, auskramend.)

Schaut, der Saal ist blank und eben,
Und das Oel der Ampel quillt;

(Anzündend.)

Lust'ge Flamme soll sich heben,
Daß wir schau'n, was sich erfüllt:
Denn das Bildniß ist ein Leben,
Und das Leben ist ein Bild.

(Eine kleine Rauchpfanne aufstellend.)

Scheit und Scheitlein sei gerichtet —

Nein — das sind Schritte! das ist menschlich Wandeln,

(Lauschend.)

Die Treppe steigt's hinan — es naht — es pocht —

(Leises Pochen. Pause.)

So keucht die Jugend nicht!

(Stimme von außen leise.)

He da! Sibylle!

Sibylle (für sich).

Herr Barnabas! das ist mein Herr und Eurer,

Wir müssen öffnen!

Barnabas (klopfend).

He!

Sibylle.

Gemach! gemach!

(Sie schiebt unwillig den Riegel zurück und steht abgewandt in der Mitte der Scene.)

Zweiter Auftritt.

Sibylle. Barnabas.

Barnabas.

Was alte Eule, schafft sie da?

Sibylle.

Ich wache.

Barnabas.

Und stört mich aus dem Schlaf!

Sibylle.

Nun, schlief der Herr,

Um desto besser, daß die Magd gewacht?

Barnabas (herabkommend).

Was Magd! Sie hat mich längst zum Knecht gemacht,
Zum Knecht der Furcht, der unheimlichen Sorge,
Die einen Feind in jedem Menschen wittert,
Die unstät unsern Blick nach außen kehrt
Und jeden heimlichen Genuß vergällt.
Weshalb hab' ich mein ganzes Hab' und Gut
An diesen seltnen Bilderschatz gehängt?
Genießen will ich, voll und frei genießen,
Auch ungestört von der gespenst'gen Furcht,

Die sie wahnsinnig mir heraufbeschwört.
Ich will den Dämon nicht an meiner Seite,
Der mir in seines Geistes trübem Spiegel
Das Zerrbild zeigt der eignen Leidenschaft!

(Wendet sich ab.)

Sibylle (nach der Thür schleichend).

Heißt mich nur gehn! braucht Euer Herrenrecht!
Genießt, genießt und achtet nicht des Feindes,
Denn Feind ist Alles und mit Fug und Recht,
Vor dem Ihr diesen Schatz verborgen hegt;
Feind sind uns jene Millionen Augen,
Die neidisch darauf schielen, jene Hände,
Die gierig darnach haschen, wenn die Ahnung
Des dunkeln Schatzes einmal aufgedämmert.
Und wie längst vor dem Strahl ein leises Frösteln
Die Dämmerung verräth — so ahn' ich diese.
Ihr schimpft es eitle Furcht und höhnt und hadert:
Nun gut denn! Laßt die Thüren unbehütet,
Laßt nah'n, wer will, laßt fremder Menschen Augen
Die Bilder blöd und ungeweiht begaffen,
Schafft Euch den freien, fröhlichen Genuß!

Doch gebt auch Antwort, wenn je Einer fragt,
Wie dies und jenes Bild zu Euch gekommen,
Auf welchem Markt, um welchen Preis gekauft,
Für welche Summe feil —

Barnabas (bebend).

Genug, genug!

Sibylle.

Dann werden alte Rechte eingefordert,
Dann treten alte Mahner vor Gericht,
Verschwundne Schätze werden ausgegraben —

Barnabas.

Halt' ein! Halt' ein!

Sibylle.

Dann müssen sie hinaus,
Verstoßne Kinder, in die weite Welt!

Barnabas.

Unheimlich Weib! Willst du mich rasend machen!

Sibylle.

Zum Knechte, sagt Ihr, hab' ich Euch gemacht?
Ich war's, die Euch gelehrt, was Herrsein heißt!

(Finster.)

Herr ist, wer einsam ist, reich, wer allein

Nach eigner Willkür mit dem Seinen schaltet,
Und Eigenthum, was ganz mein Eigen ist.
Besitzt Ihr Bilder, weil Ihr sie bezahlt?
Wer sie betrachtet, der besitzt sie mit.
Was hättet Ihr voraus vor allen Andern,
Als daß sie Einer mäkelnd Euch bekritteln
Und ihren letzten Werth entwenden kann?
Mein ist, was ich an mich allein gekettet,
Was mit mir lebt — und mit mir untergeht.
Drum hab' ich Alles längst vorausgerüstet,
Daß uns zur Abwehr ein Moment genügt;
Und eh' ein andres Aug' hier schwelgen darf,
Eh' — doch das Letzte sei zuletzt gesagt.
Ich wache. Sorgt, daß Eure Gäste schlafen.

Barnabas.

Sie schlafen fest und harmlos.

Sibylle (höhnisch).

Harmlos! ha!

Saht Ihr nicht, wie des Einen freche Augen
Sich Schlüsseln gleich durch alle Thüren bohren?
Indeß der Andre, der sich krank gestellt,

Die Dirne „harmlos“ ködert. O durch die
Kommt uns das Unheil, das ich längst geahnt!

Barnabas.

Das ist ihr ew'ger, eigensinn'ger Wahn,
Ich aber lass' mir nicht das Kind verleiden.
An jenem Tag, wo ich das seltne Bild,
Die Perle unsres Schatzes mir errang,
Als Hehler des geraubten Guts — da schlug
Der Hammer mahnend an des Hauses Pforte
Und scheu trat ich an's Thor. Da stand das Kind
Und sah mich an, als wär's dem Bild entstiegen.
Ich nahm es auf und hielt es wie das Bild,
Und Ein's in's Andre rechnend, fand ich Ruh'.
Ja mehr noch; wenn ich freundlich war dem Kinde,
So sah das Bild mich wieder freundlich an,
Und wieder schien das Bildniß trüb und finster,
Wenn ich dem Kinde Leid und Unrecht that.
Ich weiß es, mit dem Kind verlier' ich einst
Zugleich das Bild, denn das ist seine Seele!

Sibylle (für sich).

Mag sein; darum ist's seelenlos für mich!

Barnabas (mit Wärme).

Und daß ein Glücksstern uns die Fremden brachte,
Beweisen will ich's ihr in dieser Nacht.
In diesem Fläschchen liegt der Zauberschlüssel
Zu den begrabnen Schätzen höchster Kunst.
Es greift die Hand, von einem Geist getrieben,
Nach manchem alten bunten Conterfey,
Und gierig gräbt das Auge, wie nach Schätzen,
Sich in die plumpen Züge — doch vergebens,
Nur schnöde Farbe siehst du aufgetüncht.
Du wirfst es fort — wie droben auf dem Speicher
Unzähl'ge liegen unter altem Kram,
Doch immer wieder treibt es dich hinzu,
Als müßtest du des Bildes Räthsel lösen —
Umsonst, der Schlüssel fehlt!

(Triumphirend das Fläschchen erhebend.)

Hier ist er, hier!

Es hat die Hand dumpfsinniger Zeloten
Manch Bild mit groben Farben übermalt,
Den Spiegel, der die Schönheit widerstrahlt,
Warf ihre Hand vernichtend zu den Todten.

Nun wird das Bild als Trödel ausgeboten,
Vielleicht mit einem armen Deut bezahlt.
Doch fällt ein Tropfen dieses Saftes jetzt
Wie äzend Gift auf die erborgte Hülle,
Ha sieh! Zerrissen ist sie und zersetzt,
Entfesselt glänzt des Fleisches süße Fülle.

(Mit Leidenschaft.)

An Euch, Ihr Bilder, die Ihr dort verdrängt,
Verstoßen im vergess'nen Winkel hängt,
Will ich das wunderbare Naß erproben.
Komm mit! die Hand, die diesen Balsam sprengt,
Hat den begrab'nen Schatz an's Licht gehoben!

(Er eilt ab.)

Sibylle (kopfschüttelnd).

Folgen muß ich wohl dem Alten,
Aber Kinder, laßt mich schalten!
Wenn die rechte Stunde nah,
Ist Sibylle wieder da!

(Sie folgt Barnabas durch die Halle rechts; da Barnabas abgehend Sibyllens Laterne ergriffen hat, so ist die Scene nun bloß durch den schwachen Schein der in der Nische brennenden Lampe beleuchtet. Pause.)

Dritter Auftritt.

Lucas erscheint an der Thür, die sich öffnet, ihm folgen Johannes und Maria. Die Scene bis zum Schluß flüsternd, aber in höchster Erregtheit gesprochen.

Lucas.

Hier weicht die Thür, hier dämmert Licht, was seh' ich!
Vorsichtig, Freunde, leise — Seht, o seht!
Was ich geahnt, wird Wahrheit!

Johannes.

Welch ein Wunder,
Welch ein Geheimniß schließt sich auf!

Maria.

Wo bin ich!
Sind wir im Traum gewandelt?

Lucas.

Seht, o seht,
Jetzt ringt sich's aus dem Dunkel!

Johannes.

Bild an Bild!

Maria (bebend).

Bild! meines Vaters Bild?

Lucas (sie haltend).

Kein Schritt! Kein Laut!
Das Zauberwort, das uns den Schatz erschließt,
Heißt: Vorsicht! Wahrt den Schlüssel! Laßt mich späh'n!
Die Thür geöffnet — also Menschen hier,

(Lauscht.)

Kein Athemzug vernehmbar — alles einsam,
Als wären sie zu Bildern selbst erstarrt.
O sieh, Johann, wie sich die Halle dehnt —

(Er schreitet herab.)

Johannes.

Maria, komm —

Maria.

Es dunkeln meine Blicke.
O Augen, seid doch klar! es gilt zu sehen
Vielleicht, vielleicht das Bild!

Johannes (umherstarrend).

Sind's Traumgestalten,
Sind's Bilder, sind's die abgeschiednen Geister
Von Bildern nur?

Lucas.

Nein, das ist wahres Leben!
Schau, das ist Rubens; frisches Blut durchrieselt
Das Fleisch; dort das sind Caravaggio's
Lebend'ge Schelmgesichter! — Hörst du nichts?

(Lauschend, plötzlich wieder von einem Bilde angezogen.)

O sieh, o sieh, Teniers, ein Hexensabbath!
Dort grinst ein Breughel! Hätt' ich tausend Augen,
Daß ich den Augenblick erschöpfen könnte,
Eh' er verrinnt auf einen Zauberschlag!
Man kommt!

(Die Beiden, die spähend umherblicken, fassend.)

O hemmt die Schritte!

(Lauschend, dann wieder rasch.)

Schau, Johann,
Das ist van Dyk! Sieh jene Gruppe dort,
Der Wirklichkeit mit kecker Hand gestohlen,
Das that Ostade oder Gerhard Douw.

Johannes.

Und unser Bild, das Einzige, das Eine,
Such' ich vergebens.

(Maria's Hand fassend.)

O Maria! sprich,
Führt dich kein stiller Zug, ruft dich kein Gruß,
Fühlst du nicht näher deines Vaters Segen?

Maria.

Mir ist wie nie, mir ist so bang, so selig,
Mich hebt's auf Flügeln — gieb mir deine Hand,
So laß vereint uns suchen!

Lucas.

Haltet ein!
Laßt mich die Lampe nehmen, laßt mich spähen!

(Eilt gegen die Nische.)

Maria.

Geist meines Vaters, der mich leis' umschwebt,
Gönn' deinem Kind dein Meisterbild zu sehen,
Wenn es noch lebt!

(Sie hat sich rasch nach der Halle links gewendet und den Vorhang erfaßt, der schnell zurückrauscht. Ein Lichtstrahl, wie durch ein Fenster einfallendes Mondlicht, erhellt den Gang, in dessen Tiefe das Bild, dem Zuschauer unsichtbar, sich befindet. Maria fährt zurück und nähert sich dann langsam dem Eingange, an welchem sie in die Kniee sinkt. Johannes, der ihr gefolgt, steht in der Mitte der Scene mit erhobenen Händen, in die Halle blickend.)

Johannes.

Allmächtiger Gott! es lebt!

(Lucas ist auf diesen Ausruf an der Nische stehen geblieben, überrascht hinüberblickend. Pause.)

Johannes (tiefergriffen).

Ja ja, es lebt! Es lebt das ew'ge Leben,
Zu dem das reine Ideal erhöht.
Das Herz durchzittert andachtsvolles Beben
Vor seiner rührend stillen Majestät.
Ja, wer dich einmal sah und dich versteht,
Dem wirst du ewig vor der Seele schweben,
Und reiner fühlen wird er sich und milder
Vor dir, du heiligstes der heil'gen Bilder!

Lucas.

Bleibt, Sinne, wach, in diesem Reich der Träume!

(Hineilend.)

Seht, tastet, fasset!

(Plötzlich stehen bleibend, tiefergriffen.)

Ja, das ist es, ja!
Das ist das Bild, wie es der Fürst einst sah,
So göttlich hoch — und doch so menschlich nah.
Und dies begraben diese finstren Räume?
Hinaus an's Himmelslicht! Doch was beginnen,
Wie fassen wir's, wie tragen wir's von hinnen?

Ist denn kein Ausweg, der in's Freie weist!

O Musen, helft! erleuchtet unsern Geist!

(Tritt in die Nische.)

Johannes

(der zu Marien getreten, und dessen Hand sie erfaßt hat, führt sie sanft in den Vordergrund).

Seh' ich in jene himmlisch klaren Züge,

Aus denen eine Welt von Liebe fließt,

So deucht mein Schweigen mich wie eine Lüge,

Es fliegt zur Lippe, was die Brust verschließt.

Das Bild zu finden war mein höchstes Streben,

Jetzt fühl' ich, daß mein Herz noch mehr begehrt,

Das Urbild ist's, um das es wirbt mit Beben!

(Ihre Hand fassend)

Maria, sprich! Hältst du mich deiner werth?

Maria.

Wenn meine Lippe keine Worte findet,

Mißdeute, Liebster, dieses Schweigen nicht,

Und halte nicht das Auge für erblindet,

Weil es geblendet von dem Sonnenlicht!

Ein Traum wird Wahrheit, ein Gebet wird That:

Laßt mich erst fassen, was so stürmisch naht.

Ein's fühl' ich klar, daß dich mir Gott gesandt,
Den Vater und die Heimath mir zu geben,
Mich zu erwecken für ein neues Leben,
Und segnend beug' ich mich auf deine Hand.

Johannes (in die Kniee sinkend).

Maria!

Maria (lächelnd unter Thränen).

Weißt du nicht, daß ich gebunden
An meines Vaters frommen Talisman?
Als du den Weg zu seinem Bild gefunden,
Ward dir auch diese Seele aufgethan;
Wirst du das Bild befreien und erlösen,
Nimm auch, erlöst durch dich, mein ganzes Wesen!

(Sie sinkt an sein Herz.)

Johannes (begeistert).

Allgüt'ger Gott! Ich danke dir im Staube,
Nun rasch, auf meinen Schultern trag' ich's fort,
An's Licht, an's Licht mit dem geliebten Raube!

(Er will gegen die verhängte Halle, ihm entgegen tritt Lucas.)

Lucas.

Wo willst du hin? Es ist kein Ausweg dort!
Umsonst hab' ich gespäht, umsonst gesonnen,

Nichts bleibt zu thun, als still hinabzugeh'n,

Und mit dem Tag wird wohl ein Rath gewonnen.

Johannes.

Jetzt fort von hier?

Lucas.

Wenn sie uns hier erspäh'n,

So ist der Klugheit letzte Macht zerronnen.

Kampf mit Gewalt ist thöricht, fremd sind wir

Und stehen ohne Macht und Anspruch hier.

Johannes (verzweifelt).

Vom Quell hinweg und nicht den Durst zu stillen,

Nein, nein, ich kann es nicht —

(Eilt zu dem Bild.)

Lucas (zur Thür tretend).

Thu', was du mußt.

Auf deine Schultern lad' ich den Verlust,

Wenn es mißlingt, die Sendung zu erfüllen.

Maria.

O folg' dem klaren Freund!

Johannes (zu Lucas tretend).

Was willst du thun?

Lucas.

Ich schleich' hinab, ob fest die Wächter ruh'n,
Ob nicht der Argwohn wittert unsre That,
Nicht neue Hindernisse uns umziehen,
Dann — (heiter) glaub', der neue Tag bringt neuen Rath,
Das Uebrige liegt auf der Götter Knieen.

(Ab.)

Johannes.

Halt' ein, halt' ein, du stürmischer Geselle,
Ich will voran in Sorgen und Gefahr!

(Ihm nach.)

Maria.

Ich aber wache hier an dem Altar,
Was auch geschehn mag, hier ist meine Stelle!

(Ab in die Halle zu dem Bilde, der Vorhang schließt sich hinter ihr. Pause.)

Vierter Auftritt.

Barnabas mit der Leuchte kommt langsam aus der Halle rechts, ihm folgt Sibylle.

Barnabas.

Es ist umsonst, die Bilder bleiben todt,
Machtlos ist die Essenz, wir sind betrogen.

Sibylle (für sich).

Betrogen ja, um diese einz'ge Stunde!
Nein, noch umweht mich Hauch der Mitternacht,
Noch ist uns eine Spanne Zeit geblieben,
Könnt' ich sie fassen!

Barnabas (bis zur Thür gelangt).

Nein, ich kann nicht fort.
Wie, wenn ich schnöd' den Wundersaft verwürfe,
Weil mir der Spruch zu seiner Wirkung fehlt!

Sibylle (fieberhaft).

O hätten Wünsche, hätten Flüche Flügel,
Sie trügen mir den alten Träumer fort.

(Unter den Bildern irrend.)

Gelt, Ihr blickt auf mich mit Groll,
Weil die köstlichste der Stunden

Unbenützt verrinnen soll.
Bin ich denn nicht selbst gebunden
Durch den Alten — doch warum?
Das Geheimniß macht ihn stumm!
Und mit mir ist's bald vorbei,
Wollt Ihr, daß er Erbe sei?

(Flammend.)

So erwächst uns doch ein Zeuge,
Daß die Stolze sich noch beuge,
Die da drinnen zürnend steht
In erborgter Majestät.

Barnabas.

Nun denn — komm, zur Ruhe!

(Will gehen.)

Sibylle.

Bleib'!

Von der Bilder Sein und Leben
Will ich dir ein Zeugniß geben.

(Zieht ihn zur Nische.)

Barnabas (für sich).

Welch ein Wahn! Gespenstig Weib!

Sibylle (mit steigender Erregung).

Rasch die fliehenden Minuten
Eingeholt und festgebannt,
Lodert auf, verlosch'ne Gluthen,
Hurtig, Kinder, müßt Euch sputen,
Bildermutter ruft: Geschwind!
Rüstig, rasch, die Zeit verrinnt!
Walle, Rauch der Specerei'n,
Läden auf, verstohlen, leise,
Laßt mir durch die feinen Gleise
Den verschwiegnen Mond herein.

(Sie öffnet halb den Fensterladen rechts, bläuliches Licht fällt ein.)

Ha, jetzt zittert Licht im Düstern,
Hörst du's rauschen, hörst du's flüstern?
Schläfer, Schläfer, auf, erwacht!
Athmet die Johannisnacht!

Barnabas.

Grauen faßt mich, was geschieht!

(Weicht zurück bis in die Nische.)

Sibylle.

Leben ströme Schlag auf Schlag,
Werde, wie am ersten Tag!

Sieh, jetzt wölben sich die Himmel,
Und die Sonne glühet Feuer,
Schüchtern dämmert Mondenlicht.
Wolken jagen, Stürme tosen,
Jetzt — das Wasser wird lebendig,
Schäumt in krausen Meereswogen,
Rollt im Waldstrom donnernd fort.
Horch, der Wald beginnt zu leben,
Pinien flüstern mit der Sonne,
Einsam in des Nordens Oede
Rauscht der dunkle Fichtenbaum.
Sieh, da lugt aus klugen Augen
Hirsch und Reh, die Vögel flattern,
Vornehm hebt das Pferd den Nacken,
Zuckend ringelt sich die Natter,
Züngelt schon nach weißem Arm.
Ha, jetzt beben schöne Glieder,
In die Pulse schießt das Leben.
Auf, erwacht, die Zeit ist kostbar,
Kommt, Ihr Kinder aller Zeiten,
Aller Zonen, aller Zungen,

Eine Sprache sprecht Ihr Alle,
Rasch und streift die Fesseln ab.
Hörst du tiefe Athemzüge!
Jetzt hebt sich ein Arm, es gleitet
Dort ein Fuß sacht aus dem Rahmen,
Prüft den fremden Boden, schreitet,
Leise Tritte — dort? ha, dort!
Wo sie wohnt, die stolze Hohe,
Der ich längst vergebens drohe.

(Mit wilder Leidenschaft.)

Bracht' ich deinen Trotz zum Weichen?
Hab' ich endlich dich gefaßt?
Tritt hervor, du spröder Gast,
Wir verstehen deinesgleichen!

(Sie hat den Vorhang gefaßt und aufgerissen; ihr entgegen tritt Maria bleich und erschüttert. Sibylle weicht zurück und betrachtet sie wie erstarrt. Pause.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Maria.

Maria.

Was forderst du von meinem Bilde?
Fremd bleibt es dir für alle Zeit.
Dem Geist der Liebe und der Milde
Hat es des Meisters Hand geweiht.
Vergebens suchst du es zu meistern,
Der Selbstsucht bleibt es todt und stumm.
Den liebenden, den milden Geistern
Erschließt es gern sein Heiligthum.

Sibylle

(hat die redende Maria erst mit Entsetzen, dann mit wachsendem Befremden angestarrt, nähert sich ihr, und als nun Maria einen Schritt sich zu entfernen macht, stürzt sie mit Leidenschaft ihr entgegen.)

Halt' ein und steh' mir! Du bist Fleisch und Blut,
Du bist, vor der mir nicht umsonst gegraut,
Du bist die Feindin, die Verrätherin!
Scheinheil'ge, ist dir jetzt die List geglückt?
Hast du die Fremden uns in's Haus gelockt,
Hast sie hiehergeführt, Gewalt zu üben

An diesem Greis und seinem Eigenthum!
Die Bilder rauben, in die Fremde stoßen,
Das wollt Ihr, sprich, steh' Rede!

Maria (mit Hoheit).

Fort, Unsel'ge!
Ich habe nichts gemein mit dir.

Sibylle (außer sich).

Wo sind sie,
Die Helfershelfer? Wie, du bist allein,
Hast uns noch nicht verrathen? Nun wohlan,
Ich zwing' dich zum Verstummen!

(Sie stürzt sich auf Maria. Barnabas, der die Zeit über wie erstarrt stand, rasch hinzueilend, Maria an sich ziehend.)

Halt'! halt' ein!

(Er bedeutet Sibyllen mit herrisch abweisender Bewegung, indem er mit der linken Maria umfaßt hält. Pause.)

Sibylle

(scheu zurückweichend, erhebt sich plötzlich, von einem Entschluß durchdrungen; leise).

Hin ist hin! Es graut der Tag.
Komme denn, was kommen mag!
Auch das Letzte ist bedacht,
Und wir halten treu zusammen!

(Mit glühendem Blick auf die Bilder.)

Siegt die fremde Uebermacht —
Eines bleibt uns noch: die Flammen.

(Sie schleicht gegen die Halle links, in der sie verschwindet.)

Morgengrauen.

Barnabas (Maria von sich lösend).

Was für ein Fürwitz treibt dich auch hieher
Und stört die Freude uns — und raubt sie dir!
Sieh, alles das hatt' ich für dich gespart,
Dein Eigenthum, dein Erbe sollt' es sein,
Und d'rum verbarg ich's vor der Menschen Mißgunst;
Denn sie sind boshaft, neidisch, räuberisch,
Und wenn du uns verräthst, verräthst du dich.

(Schmeichelnd.)

Begreifst du, Kind —

Maria (mit Hoheit abwehrend).

Gebt mir den Namen nicht!
Ich trug ihn still, als ich verwaist mich glaubte,
Mein ächter Vater lebt!

Barnabas.

Du hättest Kunde?

Maria (glühend).

Er lebt in jenem Bildniß, das er schuf,
Im Bild der Ewigmilden, deren Schutz
Er mich, sein frühverlass'nes Kind, befahl.
Das war's, was mich zu dieser Schwelle zog,
Das war's, was mir dies Haus zur Heimath schuf,
Mit ihm ward ich in Eure Macht gegeben.
Jetzt aber, wo ein warmer Himmelsstrahl
Die Knospe sprengt, die Seele mündig macht,
Jetzt frag' ich Euch: Was bannet Ihr in Nacht
Das, was geschaffen für das lichte Leben?
Mit welchem Rechte —

(Plötzlich mild.)

Doch die Lippe mag
Mit Zögern nur den Pfeil des Vorwurfs senden,
Denn was Ihr immerhin gewollt — es lag
Mein Dasein und mein Bild in Euern Händen,
Es lebt, ich lebe, darf ihm hier begegnen:
Statt Euch zu richten, komm' ich, Euch zu segnen!

(Sie will mit erhobenen Händen ihm entgegen.)

Barnabas (ausweichend).

Fort! — Sie verwirrt mich — fort!

Marie (immer inniger und milder).

O blickt mich an!
Das Herz, das einem Kinde wohlgethan,
Es ist ein menschlich Herz. Fort, fort mit List,
Fort mit Gewalt, wo Liebe mächtig ist.
Seht, Ihr beschwort der Bilder Geist und Seele,
Euch in ihr tiefstes Leben einzuweihn;
Nun, daß dem Wunsch nicht die Erfüllung fehle,
Laßt mich die Seele dieses Bildes sein,
Euch anvertrau'n, was Geistes Leben sei,
Euch sagen: liebst du uns, so gieb uns frei!

Barnabas (sich losreißend).

Von meinen Bildern scheiden? Niemals! Nie!
Eh ich sie lasse, eh' vernicht' ich sie!

Marie.

Entsetzlich! Machtlos ist mein Wort verhallt!
Ihr Freunde! Rettet! Wehret der Gewalt!

Barnabas (hält sie).

Wie, rasest du!

Sechster Auftritt.

Vorige. Johannes rasch eintretend, ihm folgt Lucas.

Beginnender Tag.

Johannes.

Geliebte, rufst du mir!

(Barnabas hat die Eintretenden ungläubig mit abwehrenden Händen betrachtet; jetzt sucht er sich mühsam zu fassen, glühende Blicke auf die Jünglinge schleudernd. Johannes hält Maria umfaßt)

Barnabas.

Ha, gut gekartet ist der Ueberfall!
Erst Heuchelei, dann offene Gewalt.
Das Mitleid höhnt Ihr und die Gastlichkeit,
Um einzudringen in ein wehrlos Haus.
Was grifft Ihr nicht zu Dolch und falschen Schlüsseln,
Wenn Ihr nach fremdem Eigenthum begehrt;
Stehlt meine Habe denn, wie mein Geheimniß.
Da sind die Bilder! Und was weiter nun?
Mein sind sie, wie das Kleid, das ich bezahlt,
Mit dem ich schalte, wie ich schalten mag,
Wem schuld' ich Rechenschaft von meinem Eigen?

Dem Recht ist meines Hauses Riegel heilig,
Für List und für Gewalt — war er zu schwach.

Lucas (scharf).

Ihr wählt gewicht'ge Worte, werther Wirth,
Nennt Raub und Diebstahl, was ich Neugier hieße,
Zum Beispiel, wenn ein Fläschchen edlen Inhalts
Von ungefähr in fremde Hände glitt.

(Barnabas weicht seinem Blicke aus.)

Lucas (näher tretend).

Beliebt's Euch, das Gericht hereinzurufen,
Das Eure Riegel hütet? Immerhin!
Wir wollen Euer Eigen nicht gefährden,
Wir führen keine Waffen — als die Eine,
Dies schlichte Blatt, das uns ein Bild beschreibt,
Ein Bild, das einst ein deutscher Meister schuf,
Ein Wunderwerk der Liebe und der Kunst;
Ein Bild, das einst im kleinen Kirchlein stand
Als Weihgeschenk von seines Meisters Hand,
Das Tempelräuber dem Altar entwandten,
Das Hehler schlugen in verborg'ne Haft,

Das wir in dieser Halle wiederfanden!
Wie kam das Bild hieher? Gieb Rechenschaft!

Johannes (begeistert).

Und hättest zehnfach du das Bild bezahlt,
Du konntest nur sein stofflich Theil erringen,
Doch das Unsterbliche, das in ihm strahlt,
Kann dir dein Mammon nicht zu eigen zwingen.
Hier schlichtet kein Gericht das Mein und Dein;
Der Geist, durch den das Herrliche geworden,
Kann nie der Sklave niedrer Willkür sein;
Weh' denen, die sein göttlich Leben morden!
Begehn sie ungestraft den heil'gen Raub,
Weil sie im Bild nur Stoff und Farbe sehen,
Was wäre dann das Wort? Ein Windeswehen,
Was dann der Mensch? Nur eine Handvoll Staub!
Ein Theil von Gott ist's, der die Kunst durchdringt,
Der den Beschauer, der den Hörer zwingt,
Dem Künstler nachzufühlen, nachzudichten;
Das ist die Seele, die lebend'ge Kraft,
Die, stets sich neugebärend, wirkt und schafft,

Und diese willst du, wie dein Kleid, vernichten?
Hast du sie je erkannt! Gieb Rechenschaft!

Lucas.

Gieb es heraus, gieb es zurück dem Lichte,
Was neidisch ihm Barbarengeist entwandt,
Ein ausgeriss'nes Blatt der Kunstgeschichte.
Uns hat ein edler Fürst von Rom gesandt,
Der es erfaßt in seinem tiefsten Wesen,
Um jeden Preis das Kunstwerk auszulösen.
Dort, wo sich hohe Marmorsäulen heben,
Ein neu der Kunst erstandenes Athen,
Soll es im Kreis der Auserwählten stehn,
Und soll von deutscher Kunst ein Zeugniß geben,
Bewundert von den Jüngern und den Meistern,
Zu schönem Schaffen rühren und begeistern.

Johannes.

Nein, nicht zu jenen blendenden Gestalten
Sei dieses fromme Wunderbild gereiht,
In eigner Zelle will es still entfalten
Die Welt der Liebe und der Innigkeit.
Zu unsres Gönners Füßen will ich künden

Wozu es weihend einst der Meister schuf,
Er wird ihm neu sein kleines Kirchlein gründen;
Dort walt' es seinem heiligen Beruf
Und spende Trost und gläubiges Vertrauen
Den Herzen, die sich still vor ihm erbauen.

Barnabas

(mit wachsender Unruhe und Leidenschaft).

Wohl, kämpfet immerhin mit Wort und Lehre,
Ich habe keine Waffen — als die That.
Die soll Euch zeigen, wem das Bild gehöre,
Euch zeigen, wie man sich des Seinen wehre,
Wenn ihm Gewalt und fremde Willkür naht.

(In Ekstase.)

Dort ist das Bild, das vom Altar gestohlen
Mein Eigen war, der ganzen Welt verhohlen,
Mein eigen bleibt, der ganzen Welt zum Hohn.
Dein Arm, dämon'sche Freundin, faßt es schon,
Glüh und erstickend weht dein Hauch heran,
Vernichtung naht, doch du hast Recht gethan!
Auf, zehre Gluth, brich morsches Dach zusammen!
Ihr wollt das Bild, so nehmt es — aus den Flammen!

(Er stürzt ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Barnabas und Sibylle.

Johannes.

Entsetzen!

Lucas.

Nein, das ist kein eitles Drohen,
Es glühn die Lüfte und die Flammen lohen!

(Er reißt den Vorhang zurück, Gluth und Dampf dringt ihm entgegen.)

Johannes (hineindringend).

Das Bild, das Bild!

Lucas (zurückkommend).

Die Nachbarn ruft herbei,
Luft, Licht, die Fenster auf! die Thüren frei!

(Stürzt in die Halle.)

Maria (mit sterbender Stimme).

Zur Rettung! fort! Weh mir, die Kniee beben,
Das Ungeheure schlägt den Fuß in Bann,
Die Kraft versagt —

(Mit gewaltsamer Anstrengung.)

Das Bild! das Bild, Johann!
Was sag' ich! Schone dein geliebtes Leben!

(In die Knice sinkend.)

Ihr Engel! löscht mit Eurer Flügel Weh'n
Die Flammen aus, o gönnt nicht dem Gemeinen,
Zu siegen ob dem Heiligen und Reinen
Und rettet — — Wehe mir! Es ist geschehn!

(Das Holzgetäfel, welches der Pfeiler trägt, ist nach beiden Seiten zusammengestürzt, man erblickt die ganze Tiefe der Halle; zwischen zwei geöffneten gothischen Bogenfenstern, durch die das helle Tageslicht bricht, über den Trümmern des eingestürzten Gebälkes, steht das Bild in ganzer Größe, der früher gegebenen Beschreibung möglichst entsprechend. Johannes und Lucas, die es den Flammen entzogen, halten es zu beiden Seiten. Maria, die bei dem Einsturz entsetzt zusammenschaudert, hat es erblickt und ist jubelnd darauf zugeeilt; Johannes empfängt sie in seinen Armen.)

Johannes.

Zum Tod läßt sich das Ew'ge nicht verdammen,
Es bietet irdischen Gewalten Trutz
Und steigt erlöst, ein Phönix aus den Flammen.
Es steht die heil'ge Kunst in Gottes Schutz,
Was sich auch waffne wider ihre Söhne:
Es siegt zuletzt das Edle und das Schöne!

(Ende.)

(Auf die Kniee sinkend.)

Ihr Engel! löscht mit Eurer Flügel Wehn

Die Flammen aus; o gönnt nicht dem [illegible],

Zu siegen ob dem Heiligen und Reinen

Und rettet — — Weh mir! Es ist geschehn!

(Das Holzgerüst, welches der Pfeiler [illegible] nach beiden Seiten zu sammengefügt, [illegible] erblickt die ganze Breite der [illegible] geöffneten gothischen Bogenfenstern, durch die das stille [illegible] [illegible] Flammen [illegible] Gebilde, [illegible] Gruppe der früher gezeigten Verscheidung [illegible] entsprechen. [illegible] Lande, [illegible] den Flammen entstiegen, [illegible] [illegible] Brücke, [illegible] [illegible] und ist [illegible]. Johannes [illegible] in seinen Armen.)

Johannes.

Zum Tod läßt sich das Ew'ge nicht verdammen,

Es bietet irdischen Gewalten Trutz

Und steigt erlöst, ein Phönix aus den Flammen.

Es steht die heil'ge Kunst in Gottes Schutz,

Was sich auch [illegible] ihre Söhne:

Es siegt zuletzt das Edle und das Schöne!

(Ende.)

[illegible]